Aloysia von Blumenau

eine junge und reiche Wittwe

Pater Bartlme Schlieff

ein Jesuit und Provinz = Prokurator

Isaak Löwl Schäbes

R ein Jud und Handelsmann

---

eine konzentrirte

Jesuitengeschichte

aus dem Protokoll der h. Inquisition.

Konstantinopel,
auf Kosten des Großsultanischen Serails.
1784.

Jes. 127.

Blumenau

Aloysia von Blumenau

eine junge und reiche Wittwe

Pater Bartlme Schlieff

ein Jesuit und Provinz-Prokurator

Isaak Löwl Schäbes

ein Jud und Handelsmann

---

eine konzentrirte

Jesuitengeschichte

aus dem Protokoll der h. Inquisition.

Konstantinopel,
auf Kosten des Großsultanischen Serails.
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Brundusio Pizzikatto, ein sehr reicher Handelsmann in Madrit, nahm des berühmten portugesischen Bankiers Lorenzo Dardanella einzige Tochter Susanna zur Ehegattin. Ein Jahr darauf starb ihr Vater, und hinterließ ihr vier Millionen zweimal hundert sechzig tausend Gulden baaren Geldes. Dieß bewog den Pizzikatto, eine Seehandlung zu errichten; wozu er noch andere zwey sehr reiche Brüder, die niemals Lust hatten zu heurathen, sondern ihr ererbtes Vermögen mit Genuß eines billigen Interesse in Ruhe besitzen wollten, in Kompagnie aufgenommen; doch mit dem Bedingniß, daß er jedem aus ihnen jährlich reinen Profits fünfzig tausend Gulden geben wolle, es möge Glück oder Unglück in ihrer Handlung obwalten;

walten; er Pizzikatto müsse aber nach ihrem Tode der einzige Erbe ihres Kapitals werden. Sie fiengen also mit seinem, seiner Frau, und dieser zwey Brüder Geldern, so sich auf die sieben Millionen beliefen, die Handlung an, und hatte Pizzikatto binnen vier Jahren sein Vermögen auf die achtzehn Millionen gebracht.

Das Haus Pizzikatto ward auf diese Art in kurzer Zeit für das reicheste Privathause des ganzen Königreichs Spanien ausgeruffen: es mangelte auch in der That ihrer zeitlichen Glückseligkeit nichts anders, als daß kein Erbe zur Welt kommen wollte. Es ist aller Welt bekannt, daß die Leute dieses Königreichs zu allen Zeiten sehr abergläubisch gewesen; daher verfiel auch die Frau Pizzikatto, da sie einmal in der Jesuitenkirche dem heiligen Meßopfer, welches der Pater Provinzprokurator gehalten, beywohnte, auf den Gedanken, welchen sie auch alsogleich ihrem Mann entdeckte; daß er, ihr Mann, sich es solle gefallen lassen, in daß dortige Profeßhause der Jesuiten sich zu bege-

ben, und dem Pater Provinzprokurator der ihr unter allen der ehrwürdigste und heiligste Mann zu sein scheinet, folgenden Vortrag zu machen: „ Es wäre „aller Christenwelt bewußt, welche grosse „ Wundermänner die heiligen Ignatius „von Lojola, und Franziskus Borgias in „allen Angelegenheiten des weiblichen Ge„schlechts, zumal der unfruchtbaren, hof„fenden, und gebährenden Frauen wären, „nun aber sey er so unglücklich, daß er „durch die fünf Jahre seiner Ehe noch „von seiner Frau keinen Erben erhalten „könnte. Die Patres Jesuiten sollten „also sich diesfalls in das Mittel legen, „und ihre Andacht verrichten. Sofern „sein und seiner Gattin Wunsch erfüllet „würde, wolle er obbemeldten zwey Hei„ligen in Mannsgrösse eine silberne Sta„tue giessen lassen." Pizzikatto erfreute sich über diesen glücklichen Einfall seiner Gattin, und lief alsogleich mit vieler Zuversicht in das Profeßhause der Jesuiten, Der Provinzprokurator hieß Pater Bartlme Schlieff, war ein Steuermärkter, und wurde vor einigen Jahren aus Oesterreich

reich als Missionarius nach Peru geschikt; nunmehro aber ward er wegen seiner grossen Verdienste im ökonomischen Fache in dieser Provinz zum Provinzprokurator selbst vom General ernannt. Pizzikatto hatte ein sonderbares Vergnügen, da er in diesem Pater einen Mann fand, den er in einem Deutschen, wie er sich ausdrükte, niemals gesucht hätte; nämlich mit Anstand herablassend, nicht wie die übrigen Jesuiten jener Provinz. Der Pater hörte ihn an, und ließ ihn gänzlich ausreden, dann nahm er das Wort, und widersetzte ihm folgendes: „ Mein Herr! ich nehme „ es für eine Schickung Gottes an, daß „ Sie zu mir kamen. Sehen Sie da auf „ meinem Altar den heil. Ignatius, und „ da den heil. Franziskus Borgias! durch „ diese hat Gott auf mein unwürdiges „ Gebet schon sechsmal in eben dieser An„ gelegenheit handgreiflich seine Wunder „ gethan. Gott wirkt aber seine Wun„ der, und theilt seine Gnaden ohne Ent„ geltung aus: es ist dahero keineswegs „ nothwendig, daß Sie so kostbare Ge„ lübde machen, an welchen weder Gott,

noch

„ noch seine Heiligen jemals ein Wohl-
„ gefallen haben würden.“ Diese Reden
machten dem Pater bey dem Pizzikatto ei-
nen grossen Kredit; welches der Pater in
seinen Gesichtszügen wohl bemerkend sei-
ne Rede also fortsetzte: „ Mein Herr,
„ Omnia ad majorem Dei gloriam! Alles
„ zur grösseren Ehre Gottes!“ war der
Wahlspruch unsers heil. Vaters Igna-
„ tius. „ Sie werden für die Gnade,
„ welche sie von Gott durch den heil. Ig-
„ natius erhalten werden, eine würdigere
„ Dankbarkeit bezeugen, wenn Sie Gott
„ und dem heil. Ignatius ein geistliches
„ Opfer bringen werden.“ O! welches,
fiel ihm Pizzikatto in die Rede. „ Wenn
„ Sie, — wiedersetzte der Pater — ein
„ Gelübd machen wollten, daß, sofern
„ Sie einen zweiten Sohn erhalten soll-
„ ten, den Erstgebohrnen — Primitias Deo
„ — Gott aufopfern, und in die Gesell-
„ schaft seines göttlichen Sohnes Jesu
„ Christi tretten lassen wollen.“ Liebster
Pater! antwortete Pizzikatto; es wird mir
eine Gnade seyn, wenn die Jesuiten einen
meiner Söhne in ihre Gesellschaft aufnehmen
wollen,

wollen, zumal da ich versichert bin, daß es hierdurch auch seinem Bruder würde geholfen seyn; indem die Herren Jesuiten bey dem König und der Königinn alles vermögen. „Nicht so; wertheſter Freund! sagte der „Pater: dieß sind nur Nebensachen, und „irrdische Beweggründe; solch ein Opfer „mit solchen Nebenabsichten würde Gott „und seinen Heiligen nicht angenehm seyn.“ Durch diese Worte ward Pizzikatto ganz dahingerissen; warf sich um des Paters Hals, küßte und drückte ihn, mit Versicherung: er wolle vom heutigen Tage an, mit Leib und Seele den Jesuiten ergeben seyn. Da dieses der Pater sah und hörte; nahm er eine majestätisch-heilige Mine an, und setzte seine Rede also weiter fort: „Daß wir Jesuiten bey „dem König und der Königinn vieles „Vermögen, ist nicht unser Verdienst, „sondern ein Werk des allmächtigen Got„tes, in dessen Händen die Herzen der „Könige sind: daß aber durch ihres erst„gebohrnen Sohnes Eintrit in unsere „Gesellschaft auch dem jüngeren geholfen „wäre, würde es die Dankbarkeit erfor„dern,

„ dern, die wir ihrem Hause schuldig wä-
„ ren, nachdem Sie uns ein so wür-
„ diges Mitglied erzeugten. — Allein alles
„ dieses wollen wir für diesmal bey Sei-
„ te setzen, und vor allem andern das-
„ jenige, was Gottes ist, *) befördern.
„ Ich habe Ihnen also zu sagen: wenn
„ Sie Gott dem Herrn das obenerwehn-
„ te Gelübd machen; ihre Frau aber das
„ Zutrauen zu mir haben will, mein
„ Beichtkind zu werden, und mit mir ihr
„ Gewissen zu reinigen; so wollen wir
„ alsogleich zu Werke schreiten. Ich wer-
„ de zu dem Ende morgen eine heilige
„ Messe lesen" — — Hier! fiel ihm
Pizzikatto in die Rede, hier sind sechs Du-
katen für die Messe! „ Behüte Gott! wie-
„ dersetzte der Pater; wir Jesuiten lesen
„ keine Messe für Geld." O mein Pater!
antwortete Pizzikatto, izt sehe ich es ein,
was ein Jesuit sey! ich bitte Sie, besu-
chen

*) Der Pater mag sich der Worte göttlicher Schrift: *Quærite primum Regnum Dei; cetera adjicientur vobis*, erinnert haben.

chen Sie noch heute meine Frau, damit sie das Glück habe, Sie persönlich zu kennen: sie wird, sie muß, sie kann nicht anders, als Zutrauen, innigstes Zutrauen auf so einen Mann setzen. Der Pater schlug seine Augen nieder, und sagte: „Mein Herr! Zutrauen auf Gott und „seine Heiligen muß ihre Frau haben; „ich werde nur Mittler und Werkzeug „in der Sache seyn: doch, wenn Sie es „erlauben, werde ich morgen frühe bey „Ihnen eintreffen, und sodann das weitere mit Ihnen sprechen.“ Hiemit ward der erste Auftritt geendet; und Pizzikatto gieng nach zärtlichstem Abschied für Heute in seine Behausung zurück.

Folgenden Tages traf der Pater den Pizzikatto mit seiner Frau eben in der trostvollesten Lage, um einen Erben zu bekommen, an. Seine ersten Worte waren: Der Fried sey mit Euch! Heyl sey diesem Hause! wobey er zugleich mit seiner Hand die Fliegen von ihnen abwehrte. Sogleich versicherte er sie auch, daß er unter dem heil. Meßopfer derley Ahndungen

gen fühlte, die ihn vollkommen überzeugten, es würde seine Bitte erhöret werden. Hierauf zog er das Bildniß des heil. Vaters Ignatius, aus der Tasche, und sagte: „Meine Frau! dieses Heiligthum „legen Sie an ihr Herz; und dieses — da nahm er das andere Bildniß des heil. Franziskus Borgias — an ihre Lenden: „doch müssen Sie vorher ihr Gewissen „reinigen.“ Ja, liebster Pater! gab sie zur Antwort: mein Herr hat mir dieß schon gestern gesagt; und ich bin auch schon dazu bereitet. Nach diesen Worten entfernte sich Pizzikatto, und ließ seine Gattinn mit dem Pater allein, um ungehindert ihr Gewissen reinigen zu mögen. Nachdem dieß geschah, gab ihr der Pater nochmal seinen väterlichen Seegen, und begab sich nach Hause. — Beym Abgehen bat sich Pizzikatto die Ehre aus, daß der Pater sie öfters besuchen wolle; welches ihm der Pater auch gutwillig verhieß: wie er dann auch in der Folge der Mann seiner Worte war.

Neun Monate nach dem Tag seiner ersten Visite, und Auflegung der heiligen Bildnisse gebahr die Frau Pizzikatto einen Sohn, so frisch, gesund und fett, daß man ihn vielmehr für einen Steyrer als Spanier gehalten hätte. Er bekam in der heil. Taufe die Namen Brundusio Bartholomäo. Die Freude des Pizzikatto war so übermässig, daß er sich eine ungeheure Perücke, vorwärts bis über die Stirne herab, machen ließ. Er wollte auch alsogleich die zwey anfangs versprochene Statuen von reinem Silber giessen lassen, allein der Pater gab ihm den Rath: es würde Gott und den Heiligen viel angenehmer seyn, wenn er dieses Geld auf andere pias causas verwenden wollte. Auf weitere Anrathung seiner Gattinn übergab Pizzikatto das Geld dem Pater zu seiner freyen Disposition und Austheilung unter die Bedürftigen.

Nach sechs Wochen ward die Kindsmutter von dem Pater vorgesegnet. Pizzikatto wollte dem Profeßhause der Jesuiten eines von seinen Landgütchen zu einer klei-

kleinen Erkenntlichkeit herschenken; allein die Jesuiten erklärten ihm, daß nach ihrem Institute das Profeßhaus ein armes Haus seyn müsse, welches keine Güter haben dürfte. Dieß brachte den guten Pizzikatto abermal in die größte Erstaunung, und vermehrte seine Hochachtung gegen die Jesuiten um einige tausend Grade. Des Paters Kredit aber wuchs also stark bey dem Pizzikatto, daß er sich äusserte, er würde jenen Tag nicht überleben können, in welchem er den Pater nicht in seinem Hause gesehen hätte. Der Pater kam also täglich in sein Haus, die monatlichen Fasttäge ausgenommen.

Von dem Tag der Vorsegnung neun Monate gerechnet kam ein zweites Söhnchen zur Welt. Er ward Ignatio Barthomäo genannt. Pizzikatto, um sein Gelübd zu erfüllen, ließ alsogleich dem Erstgebohrnen ein Jesuitenküttchen (Sotana hieß es bey den Jesuiten) ein Quadrat, ein Zingul, und ein Mäntelchen sammt einem Hauskleid, (Domestika bey den Jesuiten genannt,) verfertigen: und, nachdem

seine

seine Frau nach sechs Wochen von dem Pater Schlieff wiederum vorgesegnet worden, gieng er sammt seiner Frau mit dem kleinen Jesuiten zur Kirche des Profeßhauses, und opferte denselben dem heiligen Ignatius und der Gesellschaft Jesu auf: und Pizzikatto selbst ward im Herzen ganz Jesuit.

Indessen nahm die Seehandlung des Pizzikatto also zu, daß sie eine allgemeine Bewunderung und Aufmerksamkeit bewirkte: selbst der König äusserte sich gegen seine Mandarinen, es müsse mit dieser Handlung nicht ganz natürlich zugehen. Dieß war den Jesuiten ein Wink, die Gelegenheit zu benutzen. Der König schikte zu eben der Zeit sehr viele Jesuiten in Paraquarien, und die de propaganda in Rom stellte auch zu diesem Ende große Geldsammlungen an. Es riethen also die Jesuiten dem Pizzikatto ein, er solle dem König den Vortrag machen, indem er kurzer Zeit mit seiner Handlung so glücklich gewesen, wolle er auch ein paar Millionen zu dieser heiligen Lieferung beytragen. Er

wür-

würde hiedurch dem König die Augen blenden, damit er nicht auf den Gedanken verfallen möge, ihm als einen Privatmanne den Weg zu allzugrossem Reichthum abzuschneiden: sie, die Jesuiten, wollten ihm aber heimlich eine Obligation geben, daß sie ein andermal solches Geld von ihm empfangen haben, gegen jährlichem Interesse, welches sie untereinander allein ausmachen, als ein Geheimniß behalten und in Geheim bezahlen werden.

Pizzikatto, der ohnehin schon gänzlich in die Jesuiten vernarret war, hatte sich alsogleich diesen Rath gefallen lassen: er entdekte sein andächtiges Vorhaben auch seinen zwey Handlungsgefährten, die durch den beständigen Umgang des Pizzikatto und der Jesuiten so dahingerissen worden, daß sie mit Einwilligung des Pizzikatto ihr ganzes Kapital zu diesen heiligen Missionen verschenkten, und selbst in die Gesellschaft Jesu, als Brüder, (Coadjutores temporales bey den Jesuiten genannt,) einverleibt zu werden verlangten. Alles geschah; wie es Pizzikatto, diese zwey

Brü-

Brüder, und die Jesuiten miteinander ausmachten. — Da Pizzikatto endlich mit den Jesuiten ganz Bruder im Spiel war, — verstehet sichs von Seite der Jesuiten usque ad aras, so eröfneten ihm diese, welche Vortheile ihre Missionen in Paraquarien hätten; sie trugen ihm zugleich an, wenn es ihm gefällig wäre, das Seinige auch künftighin beizutragen, könnte er, seine Frau, und seine Erben an allem geistlich und weltlichen Trost, welcher von diesen Missionen zu schöpfen ist, theilhaftig werden. Dieß gefiel dem Pizzikatto so herzlich, daß er in kurzer Zeit auf Anrathen des Pater Provinzprokurators selbst eine Reise nach Paraquarien unternahm.

Frau Pizzikatto pflog indessen ihre Andacht immer fort, und fühlte sich von dem Tag der Abreise ihres Mannes Großleibes zu seyn. Da die Zeit der Niederkunft herannahete, ward sie von verschiedenen hysterischen Passionen, fieberischen Erhitzungen, und andern sehr gefährlichen Wehen befallen. Die Aerzte und Hebammen befürchteten einen bösen Ausgang der Sache.

Sache. Man fand eine üble und ungewöhnliche Lage der Leibesfrucht, und dabey kaum einiges Zeichen ihres Lebens. Die Zeit kam an, und nichts wollte fruchten. Mit einem Wort: man war ganz überzeugt, es wäre um die Mutter und dem Kind geschehen. Pater Bartlme Schlieff, dem Pizzikato bei seiner Abreise mit vielem Nachdruck seine Frau empfohlen, wachte Tag und Nacht bey ihr, sprach ihr allen geistlichen Trost zu; allein es wollte bey ihr nichts verfangen. Endlich, da alle Aerzte die gute Frau aufgaben, begab sich der Vater in sein Zimmer, und brachte die ganze Nacht im Gebet und Betrachtungen zu. Frühe morgens kehrte er zur Frau zurück, und flößte ihr innigstes Zutrauen auf den heil. Aloysius ein. Da sie dieses hatte, gab er ihr ein Koffelöffgen voll von dem weltberühmten Wundermehl des heil. Aloysius, mit etwas wenigem von der Ignatiusbohne vermischt, ein. Sie hatte diese heilige Arzneyen kaum einige Minuten lang im Leibe, so verlohren sich alle ihre Schmerzen zugleich, und sie gebahr nach einer Stunde

ein herzallerliebstes Tóchtergen zur Erstaunung aller Anwesenden. Zur Dankbarkeit für dieses handgreifliche Wunderwerk wurde von der Kindsmutter in die Jesuiterkirche für das Altarblatt des heil. Aloysius eine von reinem Silber gegossene Rahme verehret; und das Mädgen bekam in der heil. Taufe die Namen Aloysia Bartholomäa. — Nun diese Aloysia ist die Heldinn gegenwärtiger Geschichte.

Pater Bartlme Schlieff kam nach dieser Geburt durch ganz Spanien in den Ruff der Heiligkeit. Alle unfruchtbare Weiber suchten bey ihm Trost zu schöpfen. Man hieß ihn aller Orten den steyrischen Wundermann. Das Profeßhaus der Jesuiten wurde von Frauen dergestalt überloffen, als wenn es der einzige Ort wäre, wo man Kinder bekommen könnte. Selbst die österreichische Provinz ward auf diesen Mann eifersüchtig, und schickte dem Pater General eine nachdrükliche Bittschrift zu, er wolle ihren Pater Bartlme zurücksenden, damit nicht eine Provinz die Ehre und den Lohn seiner von der österreichischen

schen Provinz bekommenen heiligen und auferbaulichen Erziehung geniessen möge. — Allein der Pater General wußte es sehr wohl, daß der Mann am rechten Ort seye; und darum genehmigte er ihre Bitte nicht. — Pizzikatto, dem seine Frau von allen vorgegangenen Wunderwerken genaue Nachricht gab, schrieb dem Pater Bartlme, er wolle sich alles desjenigen, was in Madrit seyn Eigenthum ist, also bedienen, als wenn es der seinige wäre; er würde ohnehin bald etwas neues erfahren, worüber sein Herz schon gänzlich entschlossen ist.

Nämlich, da Pizzikatto sowohl jene aller Welt unbegreiffliche und eben darum für göttlich ausgegebene Art, welcher sich die Jesuiten in Bekehrung der Paraquarier bedienten; als auch ihre übernatürliche Kenntniß, die sie in der Naturforschung der in Paraquarien verborgenen unterirrdischen Schätzen äusserten, mit Augen zu sehen Gelegenheit hatte, fühlte er immer mehr und mehr einen unwiderstehlichen Trieb und Beruf,

nach dem Rath Jesu Christi sein Haus, Weib, und Kinder zu verlassen, alles zu verkauffen, das Geld unter die armen — Jesuiten — zu vertheilen, und Christo — in die Gesellschaft Jesu — zu folgen. — — Er hat dieses sein Vorhaben in einem geistreichen Brief dem Pater General der Jesuiten vorgetragen; allein es mußten vorhero von Seite seiner Frau, von Seite des Königs, ja selbst von Seite des Instituts der Jesuiten alle Hindernisse beygelegt werden.

Von Seite seiner Frau hat es Pater Bartlme Schlieff über sich genommen, und mit einer Visite dahingebracht, daß sie sich entschlossen, zu Madrit in dem Ursulinerkloster, von welchem der Pater Bartlme in dem gewöhnlichen Catalogo Provintiae als Confessar. Ordinar. Sacr. Monial. D. Vrsulae, dat puncta Convictricib. eingedruckt war, als Kostfrau ihr ganzes Leben mit ihrem Töchterchen Aloysia zuzubringen. Die zwey Knaben wurden für das Seminarium S. Ignatii prädestiniret. — Von

Seite

Seite des Königs nahm es der Pater Präpositus des Profeßhauses, und der Königinn Beichtvater, mit Namen Vespasianus Trigona, über sich, und schenkte zu einer kleinen Captatio Benevolentiæ der Königinn nach der heil. Beicht einen grossen mit peruvianischen Edelgegesteinen besetzten Partikel von jenem Bein des heil. Aloysius, welches man in der Anatomie Offacrum zu nennen pflegt. Die Sache gieng dahin aus, daß der König mit dem Bedingniß einwilligte, daß der Frau und den Kindern ihr billiger Unterhalt ausgemacht, das übrige sodann zu den paraquarischen Missionen angewendet werde. — Von Seite des Instituts hat der Pater General jure Despotismi authoritate Bontificia confirmati seinen Machtspruch gegeben. — Und so ward endlich Pizzikatto, gleichwie seine obbemeldte zwey Handlungsgefährten, zu einem Coadjutor temporalis in die Gesellschaft Jesu für die paraquarische Provinz aufgenommen.

Nach=

Nachdem alles dieß nach Wunsch der Jesuiten vollzogen worden, ereignete sich ein Umstand, der des Paters Bartlme Heiligkeit einen Streich in die Rechnung machte. Der leidige Teufel, der den Jesuiten von jeher wegen ihrer allerheiligsten Benennung spinnenfeind war, erregte unter den Klosterfrauen eine Art der Eifersucht, kraft welcher sie es durchaus nicht wollten gelten lassen, daß die Frau Pizzikatto, als eine blosse Kostfrau, ihrem ordinären Beichtvater angenehmer seyn sollte, denn sie, die doch ehrwürdige Matres wären. Pater Bartlme nahm die Sache anfangs ganz gering auf, und stellte den Nonnen vor, daß, obgleich er seines Amts wegen Ihnen viel zugeneigter wäre, als dieser ihrer Kostfrau, es sich doch nicht gebühre, daß man mit einer Braut Jesu Christi einen zu verträulichen Umgang hege. Mit dieser Vorstellung glaubte er die Sache unter ihnen auszugleichen; allein die guten Nonnen waren hiemit nicht befriediget: die Hochwürdige fand sich am meisten beleidigt, und beichtete von der

Stund

Stund an dem ausserordentlichen Beichtvater; — bald darauf folgten ihr viele andere Nonnen nach, so daß die Sache endlich dem Ordinarius loci zu Ohren kam, man eine genaue Untersuchung anstellte, und die Kostfrau inventa est in utero habens.

Zum Glück war der Jesuiten Hausarzt zugleich auch der Nonnen ihrer, und ein Franzoß. Dieser beweis es sowohl dem Ordinarius loci, als der Hochwürdigen sonnenklar aus den Actis Facultatis Medicæ Barisiensis, daß die Kostfrau durch einen von ihrem Mann Pizzikatto aus Paraquarien an sie geschickten Brief, welchen sie aufgewiesen hatte, *) Großleibes

*) Der Brief lautete also:

Liebes Weib!

Ehrwürdige Kostfrau der h. Nonnen!

Mit Erlaubniß meines Ehrw. P. Novitzmeisters schreibe ich dir, nach vorhergehenden Betrachtung de duobus Vexillis, aus den heil. Exercitien des heil. Vaters

des geworden. Doch hat sich die Sache bey vielen andern Geistlichen Herren und Frauen, die mehr Erfahrung hatten, nicht sogar gänzlich wollen dahingestellt seyn lassen; bis endlich Gott selbst die

Ehre

Vaters Ignatius, diesen Brief in Christo! Ich habe, wie du weißt, Weib, Kinder; und alles verlassen, und hoffe nach der Verheißung Christi auf dieser Welt das Centuplum davon, in jener aber das Vitam aeternam. Izt kann ich dir nichts anders Gutes thun, als daß ich für dich bete und betrachte: dessen ungeachtet schicke ich dir alles das in Gedanken, was ich dir leiblich nicht geben kann. Liebe mich, wie ich dich liebe; und bete für mich, wie ich für dich bete. Der Herr sey mit dir! Amen.

Dein

geistlicher Mann und esca vermium Charissimus Brundusius Pizzikattus, Soc. Jesu Novitius.

P. S. Was du in diesem Brief nicht verstehest, wird dir unser lieber Pater Bartlme Schlieff schon erklären. — Schreibe mir bald, wie es dir und unsern lieben Kindern gehet.

Ehre der Gesellschaft Jesu rettete, und die Kostfrau durch einen gähen Tod zu sich nahm. Allein eben dieß gab zu neuem Verdacht Gelegenheit: man öfnete nach ihrem Tod den Leib; fand aber zum Erstaunen aller Anwesenden, daß es eine bloße Mola war, welche nach langer Zeit endlich brandig geworden, und die Aermste um ihr junges Leben brachte. — Dieser Umstand sezte den Pater Bartlme in seinen vorigen Kredit zurück, und verursachte bey den Nonnen eine desto grössere Neigung für die kleine Aloysia, welche der Pater Bartlme in seinen Schutz nahm, und, wie ein Vater, in allem für sie sorgte.

Die Knaben wuchsen an, und wurden in dem Seminario S. Ignatii zu würdigen Kandidaten der Gesellschaft Jesu gebildet. Nachdem der Erstgebohrne hiezu zeitig geworden, ward er im 14ten Jahr seines Alters in das Noviziat aufgenommen; allwo er zwey Monate als ein Beyspiel aller übrigen zubrachte: allein wegen der schon in dem Seminario ausgeübten allzuheftigen Abtödtung seines Leibes mußte

te er ex inflammatione ſphincteris ani ſein unſchuldiges Leben einbüſſen. — Das andere Jahr darauf ſollte auch der Zweite in die Geſellſchaft Jeſu aufgenommen werden; allein da ihn der Pater Spiritualis, Monitor Examinator Candidatorum, dem Inſtitut gemäß unter andern befragte, ob er immer geſund geweſen ſey? antwortete er in ſancta ſimplicitate: es fehlte ihm zwar in der Geſundheit niemals etwas; doch flieſſe ihm ſeit einem halben Jahre immer etwas vom Leib. Der Pater kniete ſich mit ihm nieder, und betteten mitſamm das Veni Sancte Spiritus; ſodann fieng er an, die Unterſuchung zu machen: fand aber gleich beym erſten Anblick, daß der Kandidat ein Hermaphrodyt ſey, und zwar ſo, daß der Sexus ſequior prävalire. Die Sache wurde dem Pater General angedeutet; der aber in Rückſicht auf ſeines Vaters Verdienſte, wie auch et praeviſis meritis, den Kandidat deſſen ohngeachtet in das Noviziat zu ſchicken befahl. Allein der Aermeſte befand ſich ſeit der Zeit ſeines Examinis ſehr übel auf,

und

und starb in eben dem Tag, als des Pater Generals Brief ankam, ex Fluore albo in atrophiam degenerante. *)

Die kleine Aloysia ward auch endlich sechzehen Jahr alt. Sie war eine liebe Närrinn, und so unschuldig reizend, daß der Ordinarius loci ihr Portrait im Ring getragen, und einmal unter dem heiligen Meßopfer, nachdem er vorhin bey der Konsekrazion dasselbe genauer betrachtete, den Kelch bey dessen Aufwandlung aus den Händen fallen ließ. — Der Ordinarius und die Nonnen machten schon alle Anstalten, daß sie den heil. Schleyer übernehmen, und vom Ordinarius eingeweyhet sollte werden; allein der Pater Bartlme hatte für die Schöne ganz vortheilhaftere

Aus-

*) Man wird hier wissen wollen, wohin die Gelder dieser zwey Knaben und ihrer Mutter hingekommen seyen; allein da bis heutigen Tag noch kein Weltmensch davon etwas inne geworden, so habe ich auch keine zuverlässige Nachricht davon einholen können.

Aussichten, zu welchen folgender Umstand Gelegenheit gab.

Die österreichische Provinz setzte mit ihrer Bitte bey dem Pater General nicht aus, daß ihr Zögling zurückgeschikt werde: dahero gab er ihrer Bitte endlich nach, und befahl dem Pater Bartlme, der aus verschiedenen ihm allein bewußten und eben darum gegründeten Ursachen der Bitte österreichischer Provinz entgegen arbeitete, in virtute S. Obedientiæ, in seine Provinz, und zwar in das wienerische Profeßhause, zurückzukehren. — Das gute Mädgen war an des Paters geistreiche Art, mit welcher er ihr in der Beicht und allen übrigen Uebungen des Geistes begegnete, schon dermassen verwöhnt, daß auch sie ihn keineswegs mehr entbehren wollte. Zu allem Ueberfluß stellte ihr der Pater Bartlme vor, welchen Nutzen die Seele eines Frauenzimmers davon schöpfte, wenn sie sich lebenslänglich an einen einzigen Beichtvater hielte; und welcher Gefahr sie ausgesetzt seyn würde, wenn sie mit den geistlichen Vätern umwechselte. — Die Sache gieng

end-

endlich dahin aus, daß sie sich entschlossen, mit dem Pater nach Wien zu reisen. — Allein wie?

Es hatte sich schon seit einigen Jahren in dem Profeßhause zu Madrit ein junger Pater aufgehalten, welcher aus der österreichischen Provinz nach Peru als Missionarius geschickt wurde, in Madrit aber krank geworden, und allda verbleiben mußte. Er war immer noch etwas kränklich, und hatte die allgemeine Erlaubniß, ohne allem Socio exeuntium auf die Grüne hinauszugehen, um frischen Luft zu schöpfen. Bey solcher Gelegenheit machte er mit einer jungen Frau, die einen alten und sehr reichen Poltron zum Mann hatte, nach und nach eine genauere Bekanntschaft. Diese zwey junge Leutgen waren schon seit geraumer Zeit einverstanden, mitsammen eine kleine Lustreise in die grosse Welt zu unternehmen. — Nun setzte der junge Pater sein ganzes Zutrauen in den Pater Bartlme, der ihm noch in seiner Provinz zur Zeit seines Juniorats als ein Mann bekannt war, welchem man etwas sicher

ver=

vertrauen könnte. Er eröffnete ihm dahero sein ganzes Anliegen, und bat ihn um Rath, wie die Sache möge angestellt werden. — Pater Bartlme machte sich dieses Zutrauen zu Nutzen, und verabredete sich mit ihm, daß sie die Sache folgendermassen schlichten wollen:

Der junge Pater mußte dem Pater General schreiben, daß er zwar nicht liegerhaft, doch immer noch kränklich wäre; dahero demüthigst bitte, daß, indem er hier Kraft seiner kränklichten Leibesbeschaffenheit niemals der Gesellschaft einigen Dienst zu leisten fähig seyn würde, er mit dem Pater Bartlme in seine Provinz zurückreisen dürfte; allwo ihm das seiner Natur angemessene Klima besser anschlagen, und er folglich noch ein nützliches Mitglied der Gesellschaft Jesu werden könnte. — Seine Bitte wurde vom Provinzial mit Gutheissung begleitet, und der General willigte ohne allen Anstand ein. — Dem zu Folge wurde die Sache weiter also fortgesetzt: der Pater Bartlme bekam für sich und diesen jungen Pater einen Freypaß

bis

bis nach Wien; nun mußte am Tag ihrer Abreise die Aloysia einen Ausgang bewirken, um sich noch einmal, und dieß zum letztenmal, als geistliche Braut bey ihren bekannten Freundinnen zu beurlauben. — Der Ordinarius loci, und die Hochwürdige Abtissinn gaben ihr zu diesen Abschiedsvisiten eine alte Bettschwester, die in eben diesem Kloster Kostfrau war, zur Gefährtinn, Ehrenhüterinn und Brautmutter mit.

Nun aber mußte die junge Buhlerinn des jungen Paters von der Aloysia auch für eine ihrer besten Freundinnen angegeben werden. Diese war eine Frau, die in Madrit in hohem Ansehen stand; theils weil ihr Mann einer der würdigsten Hofmänner war, theils auch weil sie von allen Leuten für eine vernünftige und gottesfürchtige Matrone gehalten wurde. Zu eben der Zeit hielt sie sich in ihres Mannes Schloß, welches von Madrit eine spanische Meile weit entlegen war, gesundheits halber auf. Man fand keinen Anstand, der Aloysia mit ihrer Gefährtinn des andern

Tages frühe dahin eine Frühstücksvisite zu erlauben.

Der Pater Bartlme reisete auch frühe morgen mit seinem jungen Pater nach Wien ab.

Das Lustschloß der jungen Frau lag unweit von der Poststrasse am Eingang eines kurzen Waldes. — In diesem Wald hiessen sie den Fuhrmann stillhalten, und versprachen ihm ein gutes Trinkgeld, wenn er höchstens eine halbe Stunde verweilen wollte, indem sie diesen schönen Wald noch zu geniessen wünschten, bevor sie Spanien verlassen mußten. Der Mann willigte gerne ein; sie aber eilten dem Schloß zu. Da sie angekommen, waren schon alle Anstalten gemacht, daß sie von niemanden bemerkt würden: sie mußten nämlich in dem Lusthause des Gartens verbleiben, welcher in die Waldung hinein angelegt war. — Kurz darauf erschien die geistliche Braut mit ihrer Gefährtinn. — Die Sache war schon vorhin also angesponnen, daß sich Aloysia, da sie schon nahe am

Schloß

Schloß seyn wird, etwas unpäßlich zu seyn beklagen sollte. — Sie wurden von der jungen Frau auf das höflichste empfangen; die sich nicht genugsam verwundern konnte, daß sie heut eine so unverhofte Abschiedsvisite bekommen habe. — Aloysia bat sich es alsogleich aus, daß sie sich retiriren dürfte, indem sie ein schmerzliches Grimmen im Unterleibe fühlte. — Man wies ihr die Kabinetsretirade an. — Die junge Frau besprach sich indessen mit der Ehrenhüterinn über die auferbäuliche Entschliessung der geistlichen Braut, welcher die Alte eine klösterliche Ehrenrede hielt, und die Tugenden, so die Kandidatinn schon in gradu heroico besitzet, mit einer den alten Weibern angebohrnen Beredsamkeit hervorzustreichen wußte.

Ihrer Verabredung gemäß lief Aloysia indessen in das bemeldte Lusthaus; zog die Jesuitenkleidung des jungen Paters an; eilte mit ihrem P. Bartlme Schlieff zu dem Wagen, und fuhr mit ihm auf und davon. — Der junge Pater wurde durch ein vertrautes Kammermädchen in einen

verborgenen Ort geführt, allwo er so lange verbleiben, und mit seiner Geliebten seine Gelegenheit pflegen sollte, bis sie Wege finden würden, ihr Vorhaben in das Werk zu setzen. —

Der alten Ehrenhüterinn wurde das Ausbleiben der Aloysia zu lang; sie bat also die junge Frau, sie wolle ihr erlauben; daß sie nachsehen möge, ob nicht die geistliche Braut vielleicht in eine Ohnmacht gefallen seye. — Sie sprangen mitsamt auf, und eilten zur Retirade. — Da war sie nicht! — Man suchte sie aller Orten; selbst im Garten, im Lusthause: allein sie war nirgends zu finden! — Die Alte war ganz erschrocken; die junge Frau aber fiel pro more mulierum in eine Ohnmacht, und war kaum durch eine halbe Stunde zu recht zu bringen! — Es wurde im Hause ein allgemeiner Auflauf, und alles ward ganz ausser sich! — Die Alte schickte alsogleich mit Einwilligung der jungen Frau zwey reitende Bothen in die Stadt voraus, die dem Ordinarius loci und der Abtissin den

ganzen Umstand der Sache ankündigen sollten; und sie selbst fuhr hinten darein.

Der Ordinarius loci fiel auf die ersten Worte dieser Nachricht in eine Art der Raserey; doch faßte er gleich wiederum Muth, und verfiel auf den glücklichen Gedanken, man solle alsogleich einen schnellen Reiter abschicken, und auf alle Poststationen nachforschen lassen, ob nicht die zwey Jesuiten, die heut abreiseten, die Aloysia mitgenommen haben? — Es geschah. — Den dritten Tag darauf kam erst der Nachgeschickte zurück, und zwar mit eigenhändiger Unterschrift von acht Postmeistern, nämlich aus Alcala de Henares, aus Guadalaxara, aus Hita, aus Badilla, aus Atienca, aus Verlanga, aus Burgo, und aus St. Esteran de Gormos, daß nur die zwey im Freypaß angezeigte Jesuiten mitsamm durchgereiset wären. — Da nun die ganze Stadt über diesen sonderbaren Zufall äusserst erstaunet war, und von niemand andern einiger Argwohn konnte geschöpft werden; mußte man, wie sich der Ordinarius loci ausdrückte, indessen diese

ganze Mondsverfinsterung hiebey bewenden lassen, bis sich Gott selbst um seine Sache, nämlich um eine Braut Jesu Christi, annehmen, und den Betrug durch ein offenbares Wunderwerk entdecken würde.

Nach drey Wochen bekam der Pater Präpositus des Profeßhauses in Madrit einen Brief vom Pater Bartlme, in welchem er unter andern schrieb, daß sein junger Pater in Artenay, einer Poststation in Frankreich, einen Blutsturz bekommen habe, so daß er sich benöthigt fand, mit ihm allda zu verbleiben, bis sein Kranker weiter zu reisen fähig sein würde. So einen Brief schrieb er auch dem Pater Präpositus des Profeßhauses in Wien. — Nach einem Monat bekamen beyde Patres Präpositi den zweyten Brief aus Stollhofen, einer Poststation in Schwaben, daß sein junger Pater recidiv geworden, und nach empfangener lezten Oelung selig in dem Herrn entschlaffen sey. — Es wurden in beiden Provinzen die gewöhnlichen Suffragia abgeschikt, und in allen Kollegien, Residenzen, und Missionen

nen die gebräuchliche Formul: *Singuli Sacerdotes dicent duo sacra, & qui Sacerdotes non sunt, recitabunt totidem coronas, & in proxima sacra Communione indulgentias offerent pro anima charissimi nostri in Christo Patris -- -- die -- Mensis -- in loco -- pie in Domino defuncti*, von den Refektorikanzeln vermeldet. — — Indessen war alles dieses nur eine Erfindung, um den Plan desto sichrer auszuführen; denn der Pater Bartlme war mit seinem jungen Pater, der Aloysia, schon in Wien. — Er verkleidete sie in eine Mannskleidung, und gab sie zu einer alten und armen Wittwe in die Kost. —

Endlich kam der schon von allen geistlich und weltlichen längst gewünschte Gast unser ehrwürdige Pater Bartlme Schlieff, in das wienerische Profeßhaus an. — Er wurde mit allgemeinem Jubel aufgenommen, und durch ganze drey Täge hatte der Pater Präpositus die sämmtliche Kommunität mit einem quarto ferculo und einem Infuso des besten Tokayers bewir-

bewirthet. — Der gute Pater darf sich auf der Gasse kaum sehen lassen, so lief schon alles zusamm, um den heiligen Mann zu sehen; er konnte auch durch einige Monate sowohl zu Hause, als in der ganzen Stadt und bey allen Großen nicht genug von seinen Reisen, Missionen, und Bekehrungen erzählen. —

Mit Anfang des gewöhnlichen Schuljahres ward er, um Ruhe zu genießen, bloß zum Consultor Provinciae ernannt. Alles hieng von seinem Rathe ab; denn alles, was er sprach und that, hatte, wie man zu sagen pflegt, Händ und Füsse. — Nach einigen Monaten ernannte man ihn, mit Beybehaltung seines bemelten Amtes, zum Provinzprokurator.

Die Aloysia, und ihre alte Hauswirthinn hattenin dessen die beste Täge zu geniessen; doch mußte sichs die Aloysia belieben lassen, die deutsche Sprache, etwas von der lateinischen, und die Rechnungskunst zu erlernen. Das Mädgen war eines sehr offenen Kopfes und leb-

hafter

hafter Talenten; daher sprach sie in kurzer Zeit so gut deutsch, als ein Steyrer; so gut lateinisch, als ein Jesuit, und war im Rechnen so fertig, als ein Provinzprokurator. Alles dieß war dem Pater Bartlme zu einem nicht geringen Vergnügen; er nahm sie also mit Einwilligung des Pater Provinzials unter dem Namen Aloysius von Blumenau in seine Kanzley auf. — Unser junge Kanzellist wußte sich so gut in die Sache und die Leute zu schicken, daß alle die alten quatuor votorum professi Patres zu ihm eine auserordentliche Neigung fühlten, ohne es selbst zu wissen, warum? — Einige hatten noch Kräften genug, diese Neigung bey sich selbst zu unterdrücken; einige hingegen wurden von ihren Nerven dermassen verlassen, daß sie auf dem ersten Anblick dieses jungen Menschen kaum auf ihren Füssen stehen konnten. Einige wagten es, den schönen Kanzellisten durch tausend Umwege auf ihr Zimmer zu locken; allein die Sache wollte sich nicht geben, zumal da er alles seinem Prinzipal entdeckte, und er sich selbst bewußt war, wie schlecht er

in

in examine bestehen würde. Endlich fiel er auch in die Augen des Pater Rektors von St. Anna, welcher zugleich Novitzenmeister, und Consultor Provinciæ war: dieser brachte die Sache dahin, daß er mit Einwilligung des Pater Bartlme die Schönheiten des Probhauses bey St. Anna zu sehen zu ihm kam. Hier zeigte ihm der Pater Rektor die Stiegen unser lieben Frauen; die specum Mandresanam des h. Ignatius; die Werkstadt des h. Josephs, in welcher der kleine Jesus die Hobelscheiten zusammenkehrte; die Schatzkammer, und in dieser auch die Hand der h. Anna, das Brevier des h. Aloysius, die Ketten einiger Jesuiten, die in Missionen gemartert wurden, und tausend dergleichen Schönheiten mehr. — Dieß alles machte bey ihm keinen Eindruck: da er aber alle die lieben Buben, die Novitzen, zu sehen bekam; da wallte alsogleich in allen seinen Adern der Beruff, in die Gesellschaft Jesu zutreten. Er entdeckte auch auf der Selle dem Pater Rektor sein Vorhaben, und bat ihn fußfällig, daß er ihm bey dem Pater Provinzial das Wort füh-

ren

ren wolle. — Der gute Pater Rektor vergoß Freudenthränen über diese Erklärung und bekennte ihm, daß er, als Rektor und Novizenmeister das Privilegium habe, für sich selbst jährlich einen Novitz aufzunehmen; und dieser soll für künftiges Jahr er, sein lieber Aloysius, werden.

Nach dieser Verheissung trachtete der P. Rektor in sein Zimmer, um allein zu seyn, und ließ den Kandidat für diesmal ohne weiterer Prüfung seines Berufs abgehen. — Folgenden Tag wollte der Pater Rektor mit dem Provinzprokurator die Sache verabreden, und dem Provinzial wegen der Aufnehmung dieses jungen Menschen einen Vortrag machen; allein der Provinzprokurator suchte diese gute Gesinnungen dem Pater Rektor auszuschlagen; zumal da er diesen Menschen in der Kanzley sehr wohl benutzen könnte, und er jung genug wäre, um einige Zeit noch abzuwarten, bis sein Beruff reifer würde.

Da sich diese zwey Reverendi Patres einige Täge hindurch über ihren seyn

und

und nicht seyn sollenden Kandidaten zankten, ereignete sich ein ungefähr, welches der Sache eine ganz besondere Wendung gab. — Es kam ein junger, hübscher und artiger Jude, mit Namen Isaak Löwl Schäbes, in die Kanzley, und verlangte den Pater Provinzprokurator zu sprechen. Unser Kanzellist sagte ihm, der Pater wäre ausgegangen, würde aber nicht lange ausbleiben; der Herr beliebe sich also indessen einen Sitz zu nehmen, und eine kurze Zeit zu verweilen. — Der Kanzellist arbeitete fort; warf aber zuweilen einen verstohlenen Blick auf den Juden, und bemerkte auch so etwas an ihm: sie kamen einigemal mit ihren Blicken zusam, und vergassen sich dermassen, daß sie sich einander starr ins Gesicht sahen. Der Jud, welcher etwas schlauer und erfahrner in dieser Schule war, sprang auf einmal auf, und wollte unter dem Vorwand, der Pater bliebe ihm zu lange aus, abgehen: allein der Kanzellist hielt ihn ab, und bat ihn, sich nochmal niederzulassen; indem der Pater, bis die Stund ausschlage, kommen müßte. — Der Jud

ge-

gehorchte. — Der Kanzellist fragte ihn, ob er etwa einen Wechsel zu erheben habe? wenn es so etwas wäre, so stünde er ihm zu Diensten, obgleich seyn Prinzipal nicht zugegen sey, weil er die Schlüsseln zur Cassa, und die Vollmacht hätte, Wechseln fünfter Klasse *) auszuzahlen. Nein, mein schöner junger Herr! gab ihm der Jude zur Antwort; es ist gerade das Gegentheil, ich habe Gelder zu erlegen, und über dieß mit dem Herrn Pater noch persöhnlich ein paar Worte zu sprechen. Der Kanzellist drang mit Wort auf Wort endlich so weit in den Juden, daß dieser um ihn kurz wie er glaubte, abzufertigen, nur so viel sagte, daß er eine spanische Schrift bey sich habe, die er dem Herrn Pater übergeben müsse. — Davon wiedersetzte der schlaue und seinem

*) Wie dieser Ausdruck zu verstehen sey, habe ich am Ende umständlicher beschrieben; daher weise ich meine Leser zu dem Anhang an, welchen ich diesem Werke zuletzt beygefügt habe.

seinem Geschlecht gemäß neugierige Kanzellist, würde ich ohnehin nichts verstehen, wenn ich selbe auch zu sehen, bekäme, welches ich nicht verlange. — Sehen sehen, sagte der Jud, das kann ich Ihnen immer gestatten, und warf die Schrift auf des Kanzellisten Schreibpult hin. Der Kanzellist besah die noch liegende Schrift so obenhin, und sagte: Ist fast so, wenn ich mich ni cht irre, als wenn es lateinisch wäre; ist mir aber das eine, wie das andere, eine unbekannte Sache. Mit diesen Worten nahm er die Schrift ganz gleichgültig in die Hand, besah selbe — verlohr auf einmal seine Gesichtsfarbe — starrte — und fiel vom Sessel herab. —

Der Jud wußte vor Angst nicht, wo aus, wo ein, das erste und nothwendigste schien ihm doch zu seyn, die spanische Schrift aus des Kanzellisten Händen loszuwinden; allein die Hände waren fest geschlossen, so daß er die Schrift ohne sie zu zerreissen, nicht hätte retten können. Er kützelte die Nase mit einer Feder, die er vom Pult nahm; allein auch dieß half nichts,

um ihn zu erweken. Endlich kam er nach vielem hin und her stossen zu sich; sah dem Jude starr in die Augen, und sprach ihn also an: Mein Herr! Sie sind zwar ein Jud, wie ich sehe; aber Mensch sind sie doch auch, wie wir Christen? Ich dachte, antwortete der Jud, ich wäre so gut ein Mensch, als sich immer ein Christ für einen Menschen ausgeben kann. Also, mein Herr! wiedersetzte der Kanzellist, wenn sie Mensch sind, so erbarmen sie sich meiner, und retten sie mich. Kennen sie den Herrn von Blumenau, von welchem hier in dieser Schrift Meldung geschieht? — Wie so? fragte der Jud; was soll dieß bedeuten? ich verstehe die Schrift nicht; sondern ich wurde nur von meinem Vater mit derselben hieher geschikt. — Wissen Sie also gar nichts von dem Junhalt dieser Schrift? fragte der Kanzellist. Alles, was mir davon bewußt ist, antwortete der Jud; will ich Ihnen offenbaren, denn mir gefällt die Sache nicht mehr, nachdem Sie, als der mir in der Sache der Gleichgültigste zu sein scheinen dürfte, so einen auffallenden Antheil an der Schrift nah-

nahmen. Es ist mir selbst schon viel daran gelegen, daß ich ihnen alles, was mir bewußt ist, entdecke; vielleicht können Sie mir diesfalls mehr verhülflich seyn, als Sie von mir verlangen, daß ich Sie retten solle.

Hören Sie mich also an:

„ Mein Vater, Abraham Löwl
„ Schäbes, dermalen ein alter, ein und
„ achtzig jähriger Mann, stehet schon seit
„ seinem sechs und zwanzigsten Jahre in
„ genauer Verbindung mit den Herren
„ Jesuiten. Er ist seinem Ursprung nach
„ ein holländischer Jude, der von seinem
„ Vater über zwey Millionen ererbte. Die
„ Herren Jesuiten wandten sich an ihn,
„ und trugen ihm sehr vortheilhafte Be-
„ dingnisse an, wenn er mit ihnen unter
„ einem Hute spielen wollte. Er mußte
„ sich zum Schein taufen lassen, um auf
„ diese Art mit den Jesuiten durch alle
„ christliche Länder seine Rolle spielen zu
„ können. Er passirte unter der Larve,
„ eines christlichen Handelsmannes durch
„ Spa-

„Spanien und Portugall nach Paraqua-
„rien, unter dem Namen Ignatz Franz
„Xavier von Blumenau; holte von dor-
„ten die von den Jesuiten gesammelte
„Schätze ab, und brachte, durch heimlich
„angestellter Unterstützung dieser Jesuiten,
„dieselben nach Rom, nach Lissabon,
„nach Madrit, nach Paris, nach Wien,
„nach Berlin, mit einem Wort, in alle
„Profeßhäuser der Herren Jesuiten. Mei-
„ne Mutter blieb eine Jüdinn, und ge-
„bahr mich in Hungarn zu Stuhlweis-
„senburg; allwo die Jesuiten die Pfarre
„hatten, und ihr, obgleich ich niemals
„getauft wurde, auf Befehl des Herrn
„Provinzials einen Taufschein für mich
„ausfertigten, Kraft dessen ich mich im
„Fall der Noth immer als Christ aus-
„weisen könnte. Allein ich hatte diesen
„niemals nöthig, sondern wurde in Alt-
„Ofen als Jud erzogen, und führe bis
„heutigen Tage, als Jude, unter meinem
„ächten Namen Isaak Löwl Schäbes,
„meine Handlung ungehindert fort, ohne
„daß es jemanden nur einfallen sollte,
„daß ich des Herrn Ignatz Franz Xa-

viers

„ viers von Blumenau Sohn seye. —
„ Meine Mutter hielt sich zwar in ihren
„ jungen Jahren immer in Wien auf, und
„ wohnte bei einer mitteljährigen Wittwe
„ und Christinn, mit Namen Sophia Lehn=
„ mayerinn. Man hat mich öfters ver=
„ sichern wollen, ich wäre ein natürlicher
„ Sohn eines gewissen Jesuiten, Paters
„ Bartlme Schlieff, der zu jener Zeit hier
„ in Wien in der Profeßhauskirche Feyer=
„ tagsprediger soll gewesen seyn, und der
„ meine Mutter fast alltäglich bey jener
„ Wittwe soll besuchet haben. Allein dieß
„ will ich dahingestellt seyn lassen: ge=
„ nug, — um Sie nicht länger aufzu=
„ halten, — mein Vater kam unlängst
„ aus Spanien. Seine dermalige Ge=
„ schäften sind mir unbewußt; doch bin
„ ich überzeugt, daß er einen unermeßnen
„ Reichthum besitze, und ich sein einziger
„ Erbe sey. Er schrieb mir vor einer
„ Woche nach Alt=Ofen, er wäre ange=
„ kommen, und habe für mich eine sehr vor=
„ theilhafte Braut, eine Tochter des be=
„ rühmtesten Seehandelmannes, Brundu=
„ sio Pizzikatto, mit sich nacher Wien
gebracht

„ gebracht. Theils um ihn wiederum zu
„ sehen, theils auch der unbekannten Braut,
„ die er mir als eine Göttinn beschrieb,
„ in die Arme zu eilen, kam ich alsogleich
„ mit Postpferden hiehergefahren. Ge-
„ stern Abends traf ich hier ein; heut frühe
„ wollte ich schon bey meiner Braut auf-
„ geführt werden; allein mein Vater fand
„ immer Hindernisse. Vor einer Stunde
„ gab er mir diese spanische Schrift, und
„ die viertausend Gulden, die ich in Ban-
„ kozetteln hier im Sack habe, mit dem
„ Befehl, sowohl das Geld als die Schrift
„ dem Herrn Pater Provinzprokurator al-
„ lein, ohne daß jemand zugegen sey, ein-
„ zuhändigen. Ich solle auch nichts an-
„ ders sagen, als daß er mich geschickt
„ habe. Nach geschehner dieser Sache wür-
„ de ich schon das weitere erfahren. —
„ Nun dieß ist es alles was mir von die-
„ ser, Ihnen mein schöner junger Herr!
„ so erschröklich gewordenen spanischen
„ Schrift bishero bewußt ist."

Nach einigen tief herabgeholten Seuf-
zern sprach ihn der Kanzellist also an:

Mein Herr!

„Es wird alsogleich 6 Uhr ausschlagen; und dann sind meine Amtsstunden vorüber: der Pater würde uns auch alsogleich auf den Hals kommen; und dieß wäre der gröste Fehler! Ich habe Ihnen also nur in Kürze zu sagen: erstens, daß der Pater Provinzprokurator, den Sie zu sprechen verlangten, derjenige Pater Bartlme Schlieff sey, dessen Sohn Sie, wie man Sie versichern wollte, seyn sollen: zweitens daß auch ich dermalen Aloysius von Blumenau genannt werde: und drittens, daß auch ich bey der nämlichen alten Wittwe, bey der ihre Mutter wohnte, meine Kost und Wohnung hab. — Dieß sey ihnen unterdessen genug gesagt: gehen Sie itzt eilends fort; denn ich muß hier verbleiben, bis der Pater zu Hause kömmt. Ich werde ihm sagen, daß ein Jude um ihn gefragt, und daß ich ihn auf Morgen frühe bestellet habe. Sie erwarten mich indessen in der Bognergasse beym Todtenkopf im Koffeehause; da werde ich Ihnen alles erklären. Zu Hause können Sie sodann

dann ihrem Vater vorgeben, Sie hätten den Pater Provinzprokurator nicht angetroffen, wären aber von seinem Kanzellisten auf Morgen Frühe bestellet worden." — Nach diesen Worten giengen sie von einander: der Kazellist blieb, und erwartete den Pater; der Jude aber gieng in das bestimmte Koffeehause, und erwartete den Kanzellist.

Bald darauf erschien der Pater Bartlme. Der Kanzellist sagte ihm also, es habe ein Jude um ihn gefragt; und nachdem er eine Zeit lang wartete, habe er versprochen, Morgen frühe zu kommen. Es thut mir leid, sagte der Pater, daß ich nicht zu Hause war; doch — — dann führte seine Hochwürden den Kanzellist in sein Zimmer, und sprach ihn also an: Aloysia, mein Kind! hast du mit diesem Jude selbst gesprochen? — Ja; sagte sie. — Was habt ihr mitsamm gesprochen? — Nichts anders, als was ich Euer Hochwürden schon gesagt habe. — Wie gefällt dir dieser Mensch? — Er scheint mir ein ehrlicher Jude zu seyn. — Er will ein Christ

und überdieß auch katholisch werden. — Das gebe der liebe Gott! — Warum wünschest du dieß? — Weil es Schade wäre, wenn der Mann verdammt würde. — Gut, mein Kind! lebe wohl; morgen wollen wir von dieser Sache weiter sprechen. — Sie küßte ihm die Hand, begehrte nach Gewohnheit das Weihwasser, und bittete um den priesterlichen Seegen. Sie bekam alles, und sodann — lief sie ins Koffeehause.

Da sie zusammkamen, erzählte der Kanzellist vor allem andern, was der Pater itzt mit ihm gesprochen habe. Der Jud konnte nicht klug daraus werden. Darauf giengen sie mitsamm in das jüdische Gasthause, und schlossen sich selbst in ein Zimmer ein: dann sagte der Kanzellist: Ich zweifle nicht, daß Sie auf nichts neugieriger sind, als jenes zu wissen, was in dieser spanischen Schrift enthalten sey: und fürwahr, dieses ist auch das einzige und nothwendigste, so wir wissen mußten. Hören sie also; es ist ein Brief, welchen vor sechs Monaten der Pater an ihren Vater

nach Madrit geschrieben hat: ich will ihnen denselben von Wort zu Wort verdeutschen; merken sie aber wohl auf:

„ Liebster Bruder Schäbes!

„ Du schreibst mir, daß du in Ma„drit angekommen, und ganz erschrocken „bist, da du mich nicht mehr in Ma„drit fandest. Dieß alles sah ich voraus „und war selbst voll der Sorgen, bis ich „hier in Wien abermal zum Provinzpro„kurator bin ernannt worden. Hier, „Bruder, läßt sich in diesem Amt viel „mehr wagen, als in Madrit; denn hier „sind wir sowohl bey Hof, als bey allen „Privatleuten in einem unbeschreiblichen „Ansehen und Kredit: in Spanien und „Portugall setzen uns schon einige heim„liche Feinde, auf die Kappe; und du „wirst es sehen, daß es dort herum am „allerersten mit den Jesuiten brechen wer„de. — Du erzehlest mir weiter in dei„nem Brief, daß mein Mädgen, des „Pizzikatto vermeynte Tochter Aloysia, „zur Erstaunung der ganzen Stadt ver„lohren gegangen sey; und du wärest

„ vermög

„ vermög aller Umstände vollkommen über-
„ zeugt, daß ich noch nichts davon wisse.
„ Ich sage dir also: Meine Tochter Aloy-
„ sia ist bey mir in Wien, und zwar mein
„ Kanzellist. Ich habe sie selbst mit mir
„ hieher gebracht, und dieß auf eine ganz
„ besondere Art, die ich dir mündlich er-
„ erzählen werde. — Komme nur, so
„ bald du kannst, nach Wien, damit wir
„ unsre Rolle mit noch grösserem Vortheil
„ fortspielen mögen. — Bruder! Du
„ werdest ein allerliebstes Kind an meiner
„ Aloysia finden; doch will mir noch das
„ verteufelte Mädchen nicht recht aufsitzen:
„ ich bin also auf einen sehr guten Ge-
„ danken verfallen, und mit diesem, glau-
„ be ich, werde ich ihr wohl auf das
„ Lebendige kommen. Weißt du aber Bru-
„ der! was ich vor einen Gedanken habe?
„ er wird dir gewiß selbst gefallen müssen.
„ — Mein Bub Isaak, den ich aus dei-
„ nem Weib erzeugte, ist noch ledig, wie
„ ich höre; wie wäre es also, Bruder!
„ wenn wir auf eine bescheidene Art diese
„ zwey Geschwisterte zusamm verheyrathen
„ würden? Wir zwey hätten beyde wie-

„ derum

„ derum unsern guten Nutzen davon.
„ Höre einmal! Der Aloysia ihre zwölf-
„ mal hunderttausend Gulden habe ich dir
„ glüklich in die Hände gespielt; die spa-
„ nischen Jesuiten müssen schweigen, weil
„ das Mädgen für verlohren gehalten wird.
„ Nun war es von mir ehrlich genug ge-
„ handelt, daß du mir jährlich nur vier-
„ tausend Gulden geben mußtest, nicht
„ wahr? Machen wir es itzt so: Behal-
„ te du das Kapital immer für dich; ich
„ schenke es dir; — doch mußt du dei-
„ nem vermeynten Sohn Isaak vormachen,
„ sie habe von ihrem Vater Pizzikatto
„ nach seinem Tode ein Kapital zu hoffen,
„ wovon sie einstens jährliche dreyßigtau-
„ send Gulden zu genießen habe: so lan-
„ ge er aber leben wird, habe sie jährli-
„ che zweytausend Gulden zu erheben. —
„ Nun diese zweytausend Gulden werdest
„ du ihm jährlich richtig erlegen; doch
„ muß die Aloysia von der ganzen Sache
„ nichts wissen, denn ich habe sie von
„ Jugend auf in der Meynung gestärket,
„ sie sey ein armes Mädgen. — Mir
„ giebst du jährlich die andern zweytausend

„ Gulden

„ Gulden, als ein Frühstückgeld; du ver-
„ stehst mich schon? — Bruder! wir sind
„ schon alte Kerln; hat uns einmal der
„ Teufel geholt, so mögen sie machen,
„ was sie wollen: sie werden ohnehin ihr
„ gutes Auskommen haben, und darum
„ werden sie auch den nach unserm Tode
„ entdeckten Betrug ihrer eignen Ehre hal-
„ ber selbst gerne verschweigen und unter-
„ drücken. — Wenn du also nicht selbst
„ bald kommen kannst, so schreibe also-
„ gleich deinem vermeinten Sohn Isaak,
„ er solle zu mir hieher reisen; und schi-
„ cke ihm diesen Brief, den er mir als
„ einen Beweis, daß er es sey, mitzubrin-
„ gen habe. — Für das weitere lasse
„ mich sorgen; du weißt es ja, daß ich
„ ein guter Missionarius bin, und die
„ Heiden und Juden bekehren kann. —
„ Lebe wohl; und schreibe mir so bald du
„ kannst; oder komme vielmehr selbst;
„ denn ich habe zwey ganz neue Speku-
„ lationen für dich.

Dein

Bruder Bartlme"

mpr.

Der

Der Jud Isaak war ganz ausser sich, und konnte kein Wort sprechen. — Die Aloysia weinte und schmachtete. — Endlich erholten sie sich, und sahen eine Zeit lang einander staar an. Dann nahm Isaak das Wort, und sprach die Aloysia also an: Liebstes Kind! also hatten wir einander in der Kanzley darum so sehr angesehen, und ohne noch zu wissen, wer zu wem eine gegenseitige Neigung gefühlet? Also sind wir Kinder eines Vaters? ich dein Bruder, du meine Schwester? ich ein Jude, du eine Christin? beide Priesterkinder? beide Jesuitenfrüchte? — Unsre Sachen bey dem beruhen zu lassen, wie sie dermalen beschaffen sind, ist nicht rathsam, ja wohl unmöglich; entdecken wir aber den Betrug, so sind wir beide verlohren. — Aloysia fiel ihm sanft in die Armen, und bat ihn, sich ihrer künftighin anzunehmen. Isaak küßte sie auf das zärtlichste, und sagte: Erzehle du mir vorher, liebste Schwester! dein ganzes Herkommen, und alles dasjenige, was mit dir bis heutigem Tage vorgegangen; dann will ich aus allem zusammgenommenen einen für uns beide vielleicht

sehr

sehr vortheilhaften Plan machen. Sie erzehlte ihm also, was sie von andern Leuten, und selbst vom Pater Bartlme gehöret, wie auch, was sie selbst erfahren hat: von ihrer Mutter vorherigen Unfruchtbarkeit, nachmaligen mirakulosen Geburten, ihres vermeynten Vaters Aufnehmung in die Gesellschaft Jesu, ihrer Mutter und zweyen Brüder Tode, ihrer Entführung aus Madrit, des bey der jungen Frau zurükgelassenen jungen Paters Aufführung, und allen Verträulichkeiten, so der Pater Bartlme gegen sie jemals äusserte. — Sodann beschlossen sie mit einander, so lange zu schweigen, bis sie auf einen glüklichen Plan verfallen würden, welchen ihnen nämlich Zeit und Umstand in die Hände bringen wird müssen: indessen aber die Schrift durch jemanden auf das genaueste nachahmen zu lassen, und das Original zurükzubehalten: weiters endlich die ganze Rolle so mitzuspielen, wie es P. Bartlme Schlieff, und Herr Ignatz Franz Xavier von Blumenau werden anstellen wollen. — Mit diesem Interimsentschluß gaben sie

sich

sich auf morgen die Stunde, und giengen beide in ihre Wohnungen zurück.

Isaak kam nach Hause, und sagte seinem seynsollenden Vater, er habe den Hrn. Pater Provinzprokurator nicht erwarten können: er müsse also Morgen frühe zu ihm kommen. Indessen fand Isaak einen Doktor der Rechten, der ihm die spanische Schrift gegen erlegte zwölf Dukaten auf das natürlichste nachahmen ließ. — Mit dieser nachgeahmten Schrift kam er den folgenden Tag zu dem Pater, der dieselbe auf den ersten Anblick für seine eigene Handschrift angesehen, und sodann ohne weiterem Bedenken in das Feuer warf, bey welchem er sich zu eben der Zeit sein Frühstück im Zimmer nach der Jesuiten Gebrauch selbst verfertigte. Da ihm Isaak die viertausend Gulden übergab, legte der Pater dieselben auf den Tisch, und sagte: dieses Geld wollen wir indessen hieher legen, bis wir ein paar Worte vorher mitsamm gesprochen haben. Euer Hochwürden Herr Pater haben nur zu befehlen, wiedersezte Isaak. Dann hieß ihn der Pater niedersitzen

sitzen, und sprach ihn folgendermassen an: „Mein Herr! ihr Vater ist seit vielen „Jahren mein und aller Jesuiten guter „Freund: er hat uns in verschiedenen „Vorfällen treue Dienste geleistet: nun „aber ist er in seinem höchsten Alter; „und wir bedürfen abermal eines so wür„digen Mannes. Ich dächte also, Sie, „als sein Sohn, würden seine Stelle am „besten vertretten. — Ihr Vater ist „ein Christ, das wissen sie ohnehin. Sie, „mein Herr! sind zwar ein Jud, doch „haben Sie, wie mir ihr Vater sagte, „einen Taufschein bey sich, dessen Sie „sich bedienen könnten, so oft sie es für „nöthig befänden, davon Gebrauch zu „machen. — Nun sind sie ein junger „Mann, der sein Glück in der Welt so „gut, als es ihr Vater immer machte, „wird machen können; sobald Sie sich „für einen Christen ausgeben, und daß „Sie einer sind, mit ihrem Taufschein „beweisen werden.“ Isaak machte eine tiefe Beugung, und gab dem Pater folgende Antwort: „Euer Hochwürden „Herr Pater haben zu viele Gnaden für

„mich;

„ mich; wünsche nur mich künftighin der=
„ selben einigermassen würdig zu machen.
„ Was mein Vater zu thun fähig war,
„ werde ich mich äusserst bemühen, es zu
„ werden: bitte nur um die gütigste Un=
„ terstützung Euer Hochwürden, und aller
„ Herren Jesuiten, kraft welcher ich ver=
„ sichert bin, daß ich immer einer der
„ glüklichsten Männer auf Erden seyn
„ werde. Den Taufschein, welcher mich
„ zu einem Christen macht, und in wel=
„ chem ich Franz Regis von Blumenau
„ genannt bin, habe ich bey mir: bin auch
„ bereit, vom heutigen Tag an für einen
„ Christen mich öffentlich zu bekennen.
„ Dem zu Folge will ich alsogleich nach
„ Alt=Ofen zurükreisen, und allen Vor=
„ rath von Knoppern, mit welchen ich
„ bishero handelte, nebst allen meinen
„ Geräthschaften zu verkauffen; sodann
„ mich hier in Wien niederzulassen, bis
„ mich Euer Hochwürden, und die Her=
„ ren Jesuiten anderswohin zu begeben
„ befehlen werden. Ihrem Befehl nach=
„ zukommen werde ich immer für die wich=
„ tigste meiner Pflichten erkennen."

De

Der Pater Bartlme konnte sich vor Freuden kaum fassen, umarmte den Isaak, und sezte seine Rede also fort: „Liebster „Isaak! Du bist mein Mann, ein wür„diger Sohn deines Vaters. — Um dir „meine Freundschaft unterdessen mit einer „Wenigkeit zu beweisen, so theile mit „dir die viertausend Gulden, die du mir „überbrachtest.“ Dann zählte er die Bankozetteln ab, und gab ihm die Hälfte davon. „Nun aber, mein Lieber,“ fuhr er fort, „will ich dir den ersten Weg zu „deinem Glück bahnen. Dein Vater wird „dir schon gesagt haben, daß die einzige „Tochter des reichesten Handelsmannes „in Spanien aus Madrit mit ihm gekom„men sey. Diese habe ich, weil ich dei„nes Vaters guter Freund bin, da ich „noch in Madrit war, für dich, ohne „dich zu kennen, bloß weil du sein Sohn „bist, zur Braut von ihrem Vater aus„gebetten. Sie ist eine Schönheit, und „ihr beyde werdet schöne Eheleute mit„samm werden. — Ich gebe dir hier, „wie ich sie schon mit dem Sigill unsrer „österreichischen Provinz ausgefertigt ha-

be,

„ de, — sehn sie! — die Versicherung
„ und Bürgschaft, daß du von mir jähr-
„ liche zweytausend Gulden, nach dem
„ Tode ihres Vaters aber ein Kapital,
„ welches dir jährliche dreyßigtausend Gul-
„ den Interesse abwerfen wird, in baa-
„ rem zu empfangen habest. — Die wei-
„ tere Beförderung deines Reichthums
„ werdest du eben so, wie dein Vater,
„ uns Jesuiten zu verdanken haben, wenn
„ du uns in allem zu Diensten stehen wer-
„ dest.“ — —

„ Diese sind nun die Bedingnisse, wel-
„ che ich dir vorzutragen hatte, sofern du
„ dieses Mädchen zu deiner Frau neh-
„ men willst. — Wenn es dir also gefäl-
„ lig ist, so will dich bey deiner Braut
„ aufführen.“

Isaak zeigte ein außerordentliches Vergnügen über diesen Auftrag, und bat den Pater, solches, sobald es möglich ist, zu bewerkstelligen. — Der Pater bestellte ihn auf zwey Uhr Nachmittag; befahl ihm, daß er sich den Bart abscheren, und sauber

sauber kleiden soll; dann ließ er ihn für dießmal abgehen.

Der Kanzellist, Aloysia, wartete schon bey der Pforte des Profeßhauses. Isaak erzählte ihr die ganze Verabredung; gab ihr alle Anleitung, wie sie sich zu verhalten habe; und kehrte zu seinem seynsollenden Vater zurück. — Der alte Blumenau bezeugte sich sehr vergnügt, und redete dem Isaak zu, daß er diese nicht alltägliche Gelegenheit zu seinem Glücke keineswegs verabsäumen wolle.

Kaum war Aloysia in die Kanzley gekommen, führte sie der Pater auf sein Zimmer, und sprach sie also an: „Aloysia, mein Kind! ich habe dir eine für „dich sehr vortheilhafte Sache zu eröffnen. Sehe! du bist ein armes Mädchen; ich ein Geistlicher, der die Armuth „geschworen; und dich bishero mit meinem lezten Kreutzer honett ausgehalten „habe. Ich war immer auf dein Glück „bedacht gewesen, und werde es lebenslänglich verbleiben. Da ich dich zu mir

in

„ in die Kanzley genommen, habe ich dir
„ deßwegen den Namen Blumenau bey-
„ gelegt, weil ich dich für einen schönen
„ jungen Menschen, einem Sohn des rei-
„ sten Wechslers in Europa, Ignaz Franz
„ Xaviers von Blumenau, bestimmet ha-
„ be. Ich habe es mit dem Vater und dem
„ Sohn schon ausgemacht, und, damit
„ du dein Glück nicht verscherzest, dich
„ für ein sehr reiches Mädchen ausgege-
„ ben, welches du imgleichen immer vor
„ ihnen werdest behaupten müssen. —
„ Die Madame, bey der du wohnest,
„ wird dich heut schön frisiren, wie ich
„ ihr schon befohlen habe: du werdest dein
„ schönstes Frauenzimmerkleid anziehen:
„ und ich werde dir nach zwei Uhr den
„ Mann aufführen." Aloysia hielt die
Hand vor ihr Gesicht, als ob sie sich
schämte; dann küßte sie ihm die Hand,
und sagte: „ Ich bin eine Dienerinn mei-
„ nes Herrn Prinzipals, es geschehe mir
„ nach Euer Hochwürden Wort und Wil-
„ len! Ich bin überzeugt, daß Sie mir
„ alles zu meinem Besten wollen." Hier-
auf gab er ihr alle Anleitung, wie sie sich

gegen ihren Bräutigam verhalten müsse; und ließ sie zu Hause gehen.

Nachmittag zur bestimmten Zeit führte der Pater Bartlme und der alte Blumenau den Isaak unter dem Namen Franz Regis von Blumenau der Aloysia auf. — Da die Aloysia den Isaak ohne Bart, mit Degen, und, mit einem Wort, ganz als Christ gekleidet; imgleichen auch Isaak die Aloysia im Frauenzimmerkleid mit allen den jungfräulichen Zierlichkeiten ausgeschmükt gesehen, entbrannten sie beyde in eine gegenseitige vollkommen brautmässige Liebe, so daß die Rolle, welche sie blos auf den Schein zu spielen sich verabredeten, ganz zu Natur geworden, und sie es gänzlich vergassen, daß sie Geschwisterte wären. Sie schlugen in dieser prima furia beiderseits die Hände ein, und schwuren einander die ewige Treue zu. — Der Pater und der Alte plauderten den jungen Leuten noch einige Heurathsspasse vor; dann beurlaubten sie sich, und liessen die Leutgen allein.

Da sie allein, ohne Zeugen waren, suchten sich beide von ihrer Trunkenheit zu erholen: allein die Flammen loderten immer mehr und mehr gegeneinander auf. — Endlich faßte Isaak Muth, und sprach also zur Aloysia: „ Liebste Schwester! „ mir scheint, als habe der Himmel es „ gewollt, daß wir durch so sonderbare „ Wege zusammenkommen sollen; ich füh„ le ganz ausserordentliche Triebe, welche „ nur so ein Herz fühlen kann, mit dem „ es der Himmel gut zu meynen pflegt.“ — Er wollte weiter sprechen; allein Aloysia sank auf seine Brust hin, sah ihn mit thränenvollen Blicken an, und hauchte Liebe an sein schnellschlagendes Herz. Beyde Herzen flossen gleichwie zusammen. — „ Nein, „ sagte Isaak: es soll bey uns zweyen „ keine Verstellung mehr Platz finden. Wir „ sind keine rechtmässige Geschwistere, folg„ lich haben wir auch keine rechtmässige „ Hindernisse, daß wir uns nicht mitsam „ verehligen dürften. Liebstes Kind! wenn „ es so dein Willen ist, wie der meinige, „ so sind wir das, was uns Herz und „ Natur zu sein heisset.“ Aloysia konnte

 nicht

nichts antworten, als ein tief heraufgeseufzetes: O ja! — — Sie wurden noch weiter gesprochen haben; allein sie fanden es beyde für rathsamer, die Zeit abzuwarten, bis daß sie in ihren Herzen etwas ruhiger wurden, um von ihrem zukünftigen Schicksal sich verabzureden. Isaak nahm also für dießmal den zärtlichsten Abschied von ihr, und eilte zu dem Pater Bartlme.

Er traf bey dem Pater seinen seinsollenden Vater an. Sie empfiengen ihn mit ausnehmender Freude, und fragten ihn: wie er mit seiner Braut, und sie mit ihrem Bräutigam zufrieden wäre? Er drückte sich von beyden Seiten mit solchen Worten aus, daß der Pater und der Alte ihr Spiel schon für gewonnen annahmen. Darauf berathschlagten sie sich mitsamm wie die Sache am füglichsten und geschwindesten könnte vollzogen werden. Isaaks Vorschlag ward gut geheissen, und bestand in dem: daß er nach Alt-Ofen hinabreisen, all sein Hab und Gut verkauffen, und mit baarem Geld nach Wien zurükkommen wolle: indessen

dessen können Seine Hochwürden und der alte Herr die Gnade für ihn haben, und zur Heirath die nöthigen Anstalten treffen. — Hiemit lissen sie den Isaak abtretten. —

Dann machte der Alte dem Pater die Einwendung, wie es mit der Aloysia, die als Kanzellist bekannt wäre, bestehen werde? — Hierauf erklärte sich der Pater Bartlme folgendermassen: " Bruder! „ bey mir hat die ganze Sache schon ihre „ gebahnten Wege. — Du bist allen Je- „ suiten, und vielen andern in Wien, als „ ein Ehrenmann unter dem Namen Ignaz „ Franz Xavier von Blumenau bekannt: „ die Aloysia ist unter dem Namen Aloysia „ von Blumenau von dem Pater Provin- „ zial in meine Kanzley aufgenommen wor- „ den: ich habe nämlich diessfalls vorge- „ beugt, und gleich nach meiner Ankunft „ aus Madrit dem Provinzial und dem „ Präpositus vorgetragen, du habest mir „ in Spanien deinen jüngeren Sohn an- „ empfohlen; und dieser würde bald nach „ Wien kommen: wenn es ihnen also be- liebig

„ liebig wäre, so könnte man diesen jun-
„ gen Menschen, dessen Vater sich bey
„ uns Jesuiten so viele Verdienste gesamm-
„ let, indessen in die Kanzley der Pro-
„ vinzprokuratur aufnehmen, bis man ihn
„ zu etwas anderm zu befördern Gelegen-
„ heit fände. Nun da du angekommen
„ bist, habe ich ebendenselben gesagt, du
„ habest deinen ältern Sohn Franz Regis
„ auch mitgebracht: dieser wäre ein so ge-
„ schikter Mann, als du dich immer ein sol-
„ cher zu seyn bewiesen hättest; dahero man
„ ihn, weil du schon alt und zu beschwer-
„ lichen Reisen unfähig bist, indessen zu
„ einigen unsrer minder geheimen Aus-
„ führungen gebrauchen könnte. Sie wil-
„ ligten in meinen Vorschlag ein. — Izt
„ werde ich vorgeben, mein Kanzelist
„ Aloysius bitte sich die Erlaubniß aus,
„ mit seinem Bruder Franz Regis zu rei-
„ sen; und man wird auf mein Wort sol-
„ ches einzuwilligen kein Bedenken tra-
„ gen. Auf diese Art befreye ich sie von
„ der Kanzley, und so kann sie sich im-
„ mer in einem Privatort, wohin ich sie
„ geben werde, als die Frau des reisen-

den

„ den Handelsmannes Franz Regis von
„ Blumenau aufhalten: denn um meinen
„ Endzwek zu erreichen — du verstehst
„ mich schon Bruder! — werde ich bald
„ nach ihrer Verbindung den Isaak nach
„ Rom mit Geldern abschicken." Dem
Alten gefiel der Plan; und hiemit gien-
gen sie von einander.

Folgenden Tages reisete Isaak, nach-
dem er mit seiner Aloysia, dem Pater, und
dem Alten alles verabredete, nach Alt-
Ofen ab. — Indessen machte der Pater
alle nöthige Vorkehrungen; bis endlich nach
sechs Wochen Isaak so, wie er sich es
vornahm, seine Sachen in Ordnung brach-
te, und nach Wien zurückkam. Alles war
auch in Wien zur Hochzeit veranstaltet,
und der Pater Bartlme kopulirte diese zwey
Geschwisterte in aller Stille in der soge-
nannten Stanislaus Kapelle. *) Die übri-
ge

*) Von dieser Stanislaus oder auch Barba-
ra Kapelle wäre sehr vieles zu schreiben;
wir wollen hier nur in Kürze das We-
sentliche davon, gleichwie im Vorbeyge-
hen

ge Feyerlichkeiten wurden ohne allem Aufsehen, und ohne daß jemand den mindesten

hen berühren. Hinter dem Profeßhause war das Haus, in welchem der heil. Stanislaus, als Jüngling sein Zimmer hatte. In diesem Zimmer wurde er in seiner Krankheit von den Engeln in Gegenwart der heil. Barbara kommunizirt; wie es die Jesuiten unfehlbar wußten. Nach dem Tod und Heiligsprechung des Stanislaus kam dieses Haus in der ganzen Stadt in ein sehr hohes Ansehen; das Zimmer ward zur Kapelle geweihet, und jeder gute Christ suchte in diesem Hause um das theureste Geld seine Wohnung zu haben. Die Eigenthümer dieses Hauses waren immer alte Jungfern, und die Jesuiten hatten die Oberaufsicht der Kapelle. Die prächtigsten Monstranzen, Kelche, Meßkleider, ꝛc. ꝛc. wurden von Großen bey Hofe selbst hieher geschenkt, tausend andre geheime milde Stiftungen zu geschweigen. Nach Aufhebung der Jesuiten hat sich dieses Jesuiten-Kommerzium etwas vermindert, doch wohnen izt die Exjesuiten im Hause, und sie hoffen auch Annos Præscriptionis in demselben zu erreichen. —

sten Verdacht von einer Heirath gehabt hätte, in der Wohnung des alten Herrn vollzogen. — Isaak lies sich der Aloysia zu Liebe alle christliche Zeremonien gefallen; gieng mit ihr in die Kirche, hatte seinen Umgang mit Jesuiten, und schikte sich, mit einem Wort, in sein ganzes Schicksal, so feenmässig ihm selbes auch immer vorkam.

Isaak hatte kaum acht Tage lang die Freuden der zärtlichsten Ehe genossen, so hatte ihn schon der Pater Bartlme dem Pater Provinzial aufgeführet, und als einen Mann, dem alles zu vertrauen wäre, auf das feyerlichste angepriesen. Den vierten Tag darauf sollte er also nach Rom mit Geldern zu dem Pater General abreisen: man gab ihm dieselben, und zugleich die nöthigen Freypässe und Reiseunkösten. Isaak nahm alles mit Gelassenheit an; eilte aber alsogleich zu seiner Gattin, und klagte ihr seine Verordnung auf das wehemüthigste. Der Aloysia brach das Herz, und sagte ihrem Mann mit kurzen Worten, daß, wenn er sie aufrichtig

tig liebet, sie hier nicht verlassen solle; indem sie tausend Anfällen von Seite des Paters Bartlme Schlief würde ausgesetzet seyn. — Isaak dachte deßhalben auf kluge Entschliessungen: endlich schlug er ihr folgendes vor: " Liebes Weib! sagte er; „ Pizzikatto ist mir als ein sehr reicher „ Handelsmann Spaniens öfters angerühmt worden: daß seine rechtmässige „ Gattin deine Mutter war, ist außer allem Zweifel. Sie lebt nicht mehr; „ und des Paters Aussage kann dir bey „ keiner Gerichtsstelle deine Gerechtsamen „ benehmen. Daß dir von Seite des Pizzikatto, nachdem er Jesuit geworden, „ nicht wie es die Jesuiten vielleicht angegeben hatten, sondern ein in der That „ nahmhaftes Vermögen zugefallen sey, haben wir in des Paters spanischen Originalschrift, die er mit eigener Hand „ geschrieben, wie auch in der Versicherung und Bürgschaft, welche er mir „ nach unserer Kopulazion eingehändiget, „ aufzuweisen. Daß dein Vermögen in „ des Paters und des alten Blumenau „ Händen sey, ist auch in der nämlichen

spa-

„ spanischen Schrift deutlich zu ersehen.
„ Nun wäre also mein Entschluß, daß du
„ mit mir heimlich abreisen, und anstatt
„ Rom dich mit mir nach Madrit begeben
„ sollest, um dir allda Gerechtigkeit wie-
„ derfahren zu lassen. Wir werden auf
„ diese Art nicht nur jenes, was uns
„ rechtmässig gebühret, sondern vielleicht
„ noch für diese unsere Entdeckung eine
„ reichliche Belohnung erhalten. Thun
„ wir dieses nicht, so haben wir ohne-
„ hin nach dem Tod dieser zwey alter
„ Betrüger nichts mehr zu suchen, wie
„ es der Pater in seiner spanischen Schrift
„ selbst bekennet. — Für das weitere
„ lasse mich sorgen." — Aloysia stimmte
alsogleich ein, und der Entschluß ward ge-
faßt, daß sie mitsamm abreisen wollen.

Wie gesagt, so geschehen. Sie reise-
ten mitsamm ab; nachdem der Pater und
der alte Blumenau vorher Abends sich bey
dem Isaak beurlaubten, und dieser jenen,
besonders aber dem Pater seine Gattinn auf
das vertraulichste anbefohlen hatte, daß er ihr
indessen bis er aus Rom von dem heiligen
Va-

Vater den Segen mitbringen würde, kein Leid soll widerfahren lassen. —

Den nämlichen Tag, als sie mitsamm frühe morgens abreiseten, kam der Pater Abends in ihre Wohnung, um sich die Aloysia auf den andern Morgen zuzubereiten. — Eine Art des Schlagflusses hat ihn befallen, da er vernehmen mußte, sie wäre schon heut frühe um drey Uhr mit ihrem Mann auf der Post weggefahren. Er warf sich nur in einen Fiaker, *) und fuhr, wie ein Blitz, zur Wohnung des alten Blumenau. — Dieser hörte die Geschichte ganz gleichgültig an, und sagte, es müsse nichts anderes an der Sache seyn, als daß sie einander zu heftig lieben, und ohne einander nicht werden seyn wollen; man hätte noch etwas länger warten sollen, bis der primus impetus vorübergegangen und sie ihr Müthlein gekühlt hätten. Allein dem Pater war es ganz anders zu Muth, und glaubte, man müsse keine Zeit verabsaumen, um dem etwa doch dar-

unter

*) So nennet man die Lehenkutschen in Wien.

unter verborgenen Betrug vorzubeugen. — Ein Umstand mußte dem Pater aus allem Zweifel helfen, ob es mit dieser Reise wirklich auf einen Betrug angesehen wäre, oder nicht. Er hatte nämlich, wie wir schon oben erzehlten, um die Aloysia auf eine bescheidene Art von der Kanzley zu befreyen bey dem Pater Provinzial vorgegeben, der Kanzellist wäre ein Bruder des Isaaks, oder wie er ihn nannte, des Franz Regis von Blumenau; und bitte sich die Erlaubniß aus, mit diesen seinem Bruder die Reise zu machen: die Freypässe, welche man ihm mitgegeben, wurden also für die zwey Brüder, den Franz Regis und dem Aloys von Blumenau, ausgefertiget. Nun aber gab der Pater einen andern jungen Menschen dem Isaak, oder dem Franz Regis zur Bedienung mit auf die Reise, um hiedurch seine Obrigkeit zu blenden, und die Freypässe geltend zu machen. — Der Pater fiel also auf den Gedanken, ob nicht vielleicht die Aloysia ihre Mannskleider wiederum angezogen habe, und anstatt des jungen Menschen, den sie mußten zurückgelassen haben, mit ihrem Mann fortgereist

gereist seye. Er ließ auf der Post deßhalben ganz behutsam fragen; und die Antwort bestättigte seinen Argwohn. Da er aber dem jungen Menschen nachforschte, auch denselben glücklich erfragte, und solcher aussagte, daß er von dem Herrn Franz Regis von Blumenau fünfzig Dukaten empfangen habe, um die Sache zu verschweigen; fand er sich mit seinen eigenen Waffen geschlagen, und seine Aloysia durch die nämliche List, mit welcher er sie aus Madrit entführte, wiederum nach Madrit zurückgeführt zu seyn. — Was war also zu thun?

Nachdem er durch die heimlich nachgeschickte Staffetten von den Postmeistern berichtet wurde, daß sie den Weg nicht nach Italien, sondern nach Spanien genommen, sah er klar den Betrug ein, und konnte sich selbst nicht viel gutes davon versprechen. Seiner Obrigkeit wollte und konnte er auch die Sache nicht eröfnen; so mußte er nothwendiger Weise extrema extremis behandeln, und auf gerathe wohl ein letztes Meisterstück in der Spitzbübe-

ten wagen. Er schikte also nach Madrit an den Ordinarius loci, an den Präpositus des Profeßhauses, und an den Magister S. Inquisitionis eine Staffette ab, folgenden Innhalts: " Er habe aus Befehl „ seiner Obrigkeit Ihnen mit gebührender „ Ehrfurcht zu wissen zu machen, daß ein „ gewisser Jud, mit Namen Isaak Löwl „ Schäbes, sich in Wien für einen Sohn „ des Ihnen wohlbekannten Ignatz Franz „ Xaviers von Blumenau ausgegeben, „ und mit unterschobenen Schriften legi- „ timiret habe: diesem habe die österreichi- „ sche Provinz der Gesellschaft Jesu die „ Gelder, welche jährlich, wie Ihnen be- „ wußt, nach Rom seiner päbstlichen Hei- „ ligkeit und der de propaganda zu erle- „ gen sind, dahin zu bringen anvertrauet: „ er seye aber alsogleich, und zwar mit „ Entführung einer Christinn und wirkli- „ cher Ehegattinn des Franz Regis von „ Blumenau, obbemeldten Xaviers von „ Blumenau Sohnes, welcher dermalen „ schon in Wien mit seinem Vater ange- „ kommen ist, durchgegangen, und, wie „ man es erfahren hat, nach Spanien

„ gereiset,

„ gereiset. Er habe schon im Königreich „ Hungarn mehrere Spitzbubenstreiche ge„ spielt: habe sich auch bey einigen hiesi„ gen Bürgern verlauten lassen, er sey ge„ tauft worden, und mit einer Tochter „ des reichen spanischen Handelsmannes „ Pizzikatto verehliget; wie er es aus „ verschiedenen falschen Schriften, die er „ sich durch einen jungen Menschen, wel„ chen man eben gestern darum schon in „ das Arrest genommen hat, verfertigen „ ließ, beweisen wollte. — Wenn also „ dieser Jud, Isaak Löwl Schäbes, in „ jene Gegenden ankommen sollte, so wer„ den Sie demüthigst gebeten, ihn anzu„ halten, ihm sein gebührendes Urtheil zu „ sprechen, und die Gelder nach Wien an „ die Provinzprokuratur der Jesuiten in „ das Profeßhause zurük zu schicken.“ In dem Brief an den Pater Präpositus, der immer sein guter Freund war, setzte er noch hinzu: „ Er wolle die Güte haben, „ der Sache also vorzukehren, daß der „ Jud nicht viel zur Rede gestellt werde, „ daß er Präpositus, die Schriften auf „ eine gute Art ad evitandam dubietatem

„ alsogleich

„ alsogleich in seine Hände zu bekommen
„ suchen solle; und daß die Frau des in
„ Wien darum ganz rasend gewordenen
„ Franz Regis von Blumenau alsobald
„ zurückgeschickt, der Jud aber, so ge-
„ schwind es möglich ist, aus dem Weg
„ geräumet werde.“

Hiemit glaubte der Pater Bartlme aller Gefahr, so er könnte von dieser Reise des Isaaks zu beförchten haben, hinlänglich vorgekehrt zu seyn: allein dieß ist das allgemeine Schicksal aller Lasterhaften, daß, da sie das Maaß ihrer Laster einmal schon erfüllten, dazumal ihre Sache am dummstan anfachen, da sie sich selbst die klugesten zu seyn scheinen. *)

Die

*) Dieses habe ich nur deßwegen hier angemerket, weil eine jede Romane einige moralische Sätze mit eingestreuet haben muß. Diese Jesuiten-Romane hat aber nirgends eine passende Sittenlehre annehmen wollen, als nur bey so einer Selle, wo Dummheit und Boßheit sich vereinten.

Die Briefe des Pater Bartlme kamen vier Täge vorher in Madrit an, als Isaak mit seiner Gattinn und Schwester Aloysia an die Gränzen Spaniens anlangten. — Der Ordinarius loci, dem die blosse Erwehnung seiner ehemaligen Braut Jesu Christi durch Mark und Bein gieng, schlug alsogleich Lärme: der Pater Präpositus machte seine Sachen ganz heimlich und schleichend quasi aliud agendo: der geschäftigste aber war der Magister S. Inquisitionis, schon genug, daß er einen Juden auf den Scheiterhaufen zu bringen hofte. Es wurden die ehrwürdigen Paters Ueberreitter der h. Inquisizion alsogleich auf die Gränzen geschikt: der Ordinarius loci aber machte geheime Anstalten, daß er die entführte Frau zu Gesicht bekommen möge, um es zu erfahren, ob es wirklich seine Aloysia wäre. — — Den vierten Tag kamen sie glücklich auf

die

Die Moral der Jesuiten, die in der ganzen Romane zu finden, hält alle übrige Stellen, wo keine Sittenlehre beygefüget worden, vollkommen schadlos.

die Gränzen; die Päße waren richtig, und man ließ sie durchreisen; denn der Bericht, und die Ueberreitter waren noch nicht da. Sie setzten ihre Reise ungehindert bis Mondragon fort; allein da sie eben da im Posthause eingetroffen, kamen auch die abgeschickten Ueberreitter der h. Inquisizion an. Man schlöß alsogleich den Juden kreuzweise, und band ihn an einen Pferdschweiff an, damit er bis Madrit zu Fuß mitlauffen müsse. Die Frau führte man in einem ganzbedeckten Wagen, in welchem nur sie, und ein von der h. Inquisizion abgeordneter Priester aus dem Orden des h. Dominikus saßen, hinten darein. So wurde der arme Jude von Mondragon bis Madrit, das ist, siebenundfünfzig starke deutsche Meilen Weges geschleppt, und seine ärmeste Gattinn unter tausend abgeschmackten Liebkosungen, die ihr Herz nur um so viel mehr zerriessen, nachgeführt. Sie fiel öfters, da sie ihren Mann an das hint und vorn ausschlagende Pferd gebunden, und in gröster Sommerhitze nachlauffen sehen mußte, von einer Ohnmacht in die andere:

allein der Dominikaner Mönch wußte jederzeit ihre Nerven so meisterlich zu reizen, daß sich ihre ganze Natur empören mußte, und sie nur durch einen noch grausamern Weg, als ihr der Tod gewesen wäre, zum Leben erwachte.

Endlich kam diese christlich und inquisizionsmässig eingerichtete Passage in Madrit an. Der Ordinarius loci paßte schon, um die entführte Frau nur mit einem Blicke zu sehen: er erkannte sie auch alsogleich, und eilte Anstalten zu treffen, daß sie in seine Hände geliefert werde. Auch der Pater Präpositus laurte, um sie zu erblicken; und da er sah, daß sie es wirklich sey, kam er aus seiner ganzen Fassung, und verlor allen Muth, die Sache nach des Paters Bartlme begehren zu betreiben. — Sie wurden in das grosse Inquisizionshause gebracht, und der schon dreyviertel todte Jud in den unterirrdischen, für die Juden bestimmten, und sogenannten Hundskerker gestossen. Er bat zwar mit allmöglicher Demuth, erhöret zu werden; indem man seine Unschuld gewiß

also=

alsobald würde erkennen müssen; allein jedes Wort, das er aussprach, wurde mit der geweihten Faust der Inquisizionsschörgen unterbrochen. — Der Magister S. Inquisitionis setzte sich indessen auf seinen Richterstuhl, über welchen eine hölzerne Taube schwebte mit der Inschrift: Ignem veni mittere. — Dann ließ er die Deliquentinn vor sich kommen. Sie kam. So blutdürstig und gefühlloß nun dieser Mann sonst immer war, so fiel ihm doch auf den ersten Anblik dieser wehemüthigst weinenden Schönen das Herz in die Hose; so daß er sich alsogleich des Urtheils, welches Christus über die ihm vorgestellte Ehebrecherinn sprach, erinnerte, und nach dessen Beyspiel sie auf der Stelle in seinem Gemüth von aller Straffe losgesprochen. Doch um es nicht zu scheinen, was er im Herzen hatte, schrie er mit feuriger Zunge: fort, fort mit der Krokodillinn! ihre Thränen sollen das Feuer nicht löschen, welches sie erwartet: man sperre sie indessen in das nächste Zimmer, und lasse sie allein, bis ich sie wieder herzubringen befehlen werde. — Es geschah.

Der

Der Magister folgte nach, und hieß alle Inquisizionsdiener abtretten; er aber gieng in das Zimmer, wohin sie verschlossen wurde, und sprach sie also an: „Erschröcken Sie nicht, meine Schöne! die „Worte, welche Sie erst aus meinem „Mund hören mußten, waren keineswegs im Ernst gesprochen: Sie sind „glücklich, daß sie in meine, und in keines andern Hände gefallen sind: haben „Sie all ihr Vertrauen auf mich, denn „Sie mögen aus Uebereilung welch grosses „Laster immer begangen haben, so sollen „Sie doch durch mich gerettet werden.“ Aloysia fiel ihm zu Füssen, und konnte vor Freude kaum ein Wort sprechen. Er hob sie auf, und flößte ihr Zutrauen ein. Endlich faßte sie Muth, und antwortete ihm folgendes, und zwar in spanischer Sprache: „Hochwürdigster Herr! ich bin „die unglückliche Aloysia, die von dem „Jesuiten Pater Bartlme Schlieff vor „einigen Jahren entführte Tochter des „hier weiland bekannten Handelsmannes „Pizzikatto; und daß ich und mein Mann „in ihre Hände gefallen, kann auch kei-

„nes andern Menschen Boßheit ausge-
„wirket haben, als eben dessen seine.
„Alles was ich Ihnen noch sagen könnte,
„meine Schwermuth aber nicht sagen läßt,
„werden Sie aus den Schriften meines
„armen Mannes klar abnehmen können."
Der Magister erschrack über diese Nachricht, und rufte zur Thür hinaus, man solle die Schriften, so der Jud bey sich hätte, herbringen. Dann versprach er ihr eine baldige Erlösung von diesem Elend, und zum Beweis seiner Freundschaft gab er ihr das gewöhnliche Osculum Pacis. Daráuf gieng er heraus, und befahl, daß man ihr mit aller Hochachtung begegnen, und was sie immer zu ihrer Bequemlichkeit verlangen würde, gestatten solle.

Der Diener, welcher um die Schriften geschickt wurde, kam zurück, mit Vermelden, der Jud sage, es habe ihm, da er gefangen und geschlossen worden, einer von den geistlichen Ueberreittern die Schriften genommen, und in seine Beinkleider gesteckt. Der Magister ließ alsogleich diejenigen vor sich kommen, die er zu diesem

Judasfang ausgeschicket hatte. Nach strenger Untersuchung kam er darauf, daß derjenige, der die Schriften zu sich nahm, von dem Pater Präpositus der Jesuiten im Profeßhause mit funfzig Dukaten bestochen, ihm dieselben übergebracht habe. Der Magister ließ ihn in Gegenwart vier Beysitzer der Gerichtstafel der h. Inquisizion die sieben päbstliche Juramente herabschwören, daß er auf jede Frage, so man ihm setzen wird, absque omni restrictione mentali antworten werde. Hierauf hatte er die gesetzten Fragen ausgesagt, daß er die Schriften vorhero ganz durchgelesen habe, und erzehlte alles, was in jeder Schrift enthalten sey. Dieß wurde alles von dem Juratus Notarius S. Inquisitionis aufgezeichnet; und sodann ein Beysitzer zu dem Pater Präpositus abgeschickt, mit dem Befehl, er solle alsogleich die bewußten Schriften der h. Inquisizion zurückschicken. Der Präpositus wiedersetzte: er habe keine Schriften empfangen; wenn er sie aber empfangen hätte, so wäre er der heil. Inquisizion keineswegs unterworfen,

wie

wie er es aus dem Büchgen: Thesaurus Privilegiorum Soc. Jesu mit einem einzigen sorites erweisen könnte. — Mittlerweile kam schon vom Hofe ein scharfer Befehle an die h. Inquisizion, sie solle alsogleich die Weibsperson, welche von Wien einem rechtschaffenen Mann wäre entführet worden, sammt den gestohlenen Geldern ausfolgen lassen, damit man das Weib ihrem Mann, und die Gelder den Jesuiten nach Wien zurückliefern möge. — Dieß war ein Jesuitenstreich, den der Beichtvater der Königinn durch sie spielte. — Der Magister S. Inquisitionis fuhr alsogleich selbst zum König, allein er wurde nicht vorgelassen. Auch der Ordinarius loci bat einigemal bey dem König vorgelassen zu werden, um wie er anmelden ließ, eine der wichtigsten Staats- und Religionssachen Seiner Majestät vorzustellen; in der Meynung, er würde die verborgene List unterbringen können; allein er wurde für diesmal immer abgewiesen. — Endlich da die Jesuiten bey dem König und der Königinn immer auf die Ausfolgung der Gelder und der Weibsperson drangen, selbe

aber

aber von Seite der Inquisizion nicht erfolgen wollte; schickte der König einen seiner getreuesten und tapfersten Hauptleuten, Namens Cajetana Sayanarola, mit einer Kompagnie Soldaten, um so wohl das Geld als die Weisperson der h. Inquisizion abzunehmen. — Da Savanarola ankam, bat der Magister sich die Gnade aus, er wolle vorhero mit der Weibsperson selbst sprechen, und dann würde er die Ursach, warum die Inquisizion den königlichen Befehl nicht befolge, selbst vernehmen. Savanarola that es. Aloysia fiel ihm bey seinem Eintritt zu Füssen, und verlangte ihn allein ohne allen Zeugen zu sprechen. Der trotzige Mann konnte ihr beym ersten Anblick nichts mehr abschlagen. Nachdem alle abtretten mußten, fieng Aloysia dem Ehrenmann ihr ganzes Schicksal mit allen Umständen zu erzehlen an, und setzte letztlich hinzu, wie sie dermalen neuerdings den unausstehlichen und lasterhaftesten Nachstellungen des Hochwürdigsten Herrn Magisters ausgesetzt ware. Dieß war eine prächtige Unterhaltung für den Savanarola, der schon seit langer

Zeit ein heimlicher Feind so wohl der Jesuiten, als der h. Inquißizion gewesen: er brauchte also Gewalt, und trotz aller der heiligen Flüche, die der Magister ihm und dem König auf den Hals warf, nahm er die Aloysia mit sich zum König. Das Geld mußte er zurück lassen, weil selbes schon einmal in der Pfaffen Hände gerieth, und dermalen nicht zu finden war.

Die Jesuiten hielten die ganze Sache schon für gewonnen, da sie hörten, Aloysia wäre der Inquisizion glücklich entrissen worden: allein ihre Freude ward durch eine unvermuthete Visite zerstöret. Der König hatte nämlich alles aus dem Mund des Savanarola, und demnach selbst aus der Aloysia ihrem vernommen: es kam also auf Befehl des Königs Savanarola mit seiner Kompagnien Soldaten in das Profeßhause, überfiel den Präpositus, und forderte auf der Stelle alle die Schriften ab, welche er von dem durch ihm bestochenen Pater Ueberreitter bekommeu hat. Da er keine Ausflucht finden konnte, gab er die Schriften her; doch wollte er den

spani-

spanischen Brief, welchen der Pater Bartlme aus Wien dem Ignatz Franz Xavier von Blumenau geschrieben, durchfallen lassen: allein Savanarola bemerkte es, und bemeisterte sich auch desselben. Dann ließ er vier Männer zur Bewachung des Präpositus, und andre viere zur Pforte der Provinzprokuratur in dem Profeßhause zurück; und eilte sodenn mit seinen eroberten Schriften zum König.

Da die Aloysia indessen dem König alle Nebenumstände: und vorzüglich die Art ihrer Entführung aus Madrit erzehlen mußte, war zufälliger Weise auch des Königs getreue Diener, der Mann derjenigen jungen Frau, bey welcher der junge Pater von dem Pater Bartlme zurückgelassen wurde, auch gegenwärtig. Er bat den König um die Gnade, daß er der Aloysia in die Rede fallen dürfte; und behauptete, es wäre unmöglich zu glauben, daß dieses, was sie hier erzehlte, wahr seyn könnte; indem seine Frau die getreueste und frömmste Gattinn auf Gottes Erdboden wäre; ja sie wäre wohl

selbst

selbst schon öfters wider ihn aufgebracht gewesen, wenn er ihr einen jungen und schönen Mann aufgeführt oder zu Tische geladen hätte. Nachdem aber die Aloysia alles so umständlich beschrieb, so erregte sich doch einiger Argwohn in seiner Seele, und reisete nach seinen Amtsverrichtungen alsogleich in sein Schloß hinaus. Savanarola trug sich an, mit ihm zu fahren, indem er den jungen Pater öfters auf dieser Strasse spatzieren gesehen hatte, und ihn gewiß in welch immer einer von ihm angenommenen Gestalt erkennen würde. — Sie fuhren mitsamen. — Sie kamen an. Der Mann forderte alsobald alle seine Leute in eines seiner Zimmer vor, und sagte, es müsse im Hause eine Mannsperson verborgen seyn; er wolle dahero demjenigen hundert Dukaten geben, der dieselbe entdecken würde. Die Leute sahen einander starr an, und erstaunten ob diesem unvermutheten Vortrag: es behaupteten, und beschwuren es auch alle, daß sie nicht die geringste Spur davon hätten. Hierauf lud der Mann in einer Eile eine Pistolette mit zween Kugeln, setzte sie sei-

ner

ner Frau an die Brust, und schwur bey Gott, daß er dieselbe los drücken würde, wenn sie es nicht eingestehen wollte. Die Frau fiel in eine Ohnmacht, und bekam entsetzliche Konvulsionen. Das fünf- und vierzigjährige Gesellschaftsfräulein schrie aus vollem Halse: Jesu! Maria! Joseph! Heilige Mutter Anna steh' uns bey! und lief zur Thür hinaus. Hirschhorngeist! um Gottes Willen Hirschhorngeist! waren die Worte, die man noch hinein hörte. Savanasola selbst wurde durch den Anblick der ohnmächtig hingefallenen Schönen bewogen, ihr nachzueilen, um der halbtodten noch Hilfe zu verschaffen: allein kaum war er zur Thür hinaus, so soh er schon das Gesellschaftsfräulein durch den Garten der Waldung zu fliehen. Er sprang also, so gut und schnell er konnte, derselben nach, und holte sie auch glücklich ein. Eben wollte er sie fragen, wohin sie eile, so erkannte er in ihr den jungen Pater in seiner eigenen hochwürdigen Person. Er rieß ihn also zurück, und brachte ihn auf das Zimmer, in welchem noch alle versammelt waren.

Die

Die Frau vom Hause lag auf dem Bett, und, da Savanarola mit seinem Gefangenen eintratt, auch daß das Geßellschaftsfräulein der gesuchte junge Pater selbst wäre, dem Mann und allen Anwesenden entdeckte, bekam sie neuerdings die heftigsten Konvulsionen, und starb in einer Art der furiösesten Tollheit dahin. — Der Mann wurde über diese tragiche Scene ganz rasend, knirrschte mit seinen Zähnen, und biß alles um sich herum. Man hatte eine nicht geringe Mühe und Gefahr, um sich seiner zu bemächtigen. Da dieß geschah; führte ihn Savanarola in einem Wagen, und den Pater ruckwärts starck mit Stricken gebunden und in seiner Franentracht in dem andern Wagen, jeden mit vier starken Männern versehen, in die Stadt gerade in die königliche Residenz, um den König sowohl von der traurigen Lage seines rechtschaffenen Mannes, als von der lägerlichen gesellschaftsfräulichen Figur des spitzbübischen Paters persönlich den Augenschein nehmen zu lassen. — Der König war auf die Erzehlung der ganzen Geschichte, und auf den Anblick

dieser

dieser gerade gegeneinander gesetzten Gegenständen dermassen gerührt, daß er die häufigsten Thränen vergoß. Dann hieß er alsogleich seine Leibärzte herzu eilen, und empfahl ihnen seines rechtschaffenen Dieners Herstellung gegen eine grosse Summe Geldes: den Pater aber befahl er bis auf weitre Verordnung in das grausamste Gefängniß, so in der Stadt wäre, zu stossen.

Alle die Schriften, welche Isaak mit sich brachte, wurden dem Kriminalgericht übergeben, und dem Juden, der Aloysia, und dem Pater Gesellschaftsfräulein der Prozeß gemacht. Des Isaaks Verbrechen bestand in folgenden Punkten: 1mo daß er wohlwissend, daß er ein Jud sey, sich für einen Christen ausgegeben, und sich unterstanden habe, nach Spanien zu kommen. 2do Daß er, obgleich er wußte, daß er ein Bruder der Aloysia sey, sie dennoch zur Ehegattinn genommen. 3tio Daß er sich zu den Spitzbübereyen der Jesuiten habe gebrauchen lassen. Er wurde vorgeruffen. Auf das 1te antwortete

er

er: Er sey ein Christenkind, wie es der Pater Bartlme in seiner Schrift bekennte; daß er nicht getauft worden, wäre nicht seine Schuld; und wenn alles dieß nicht wäre, nachdem er willens ist, ein Christ zu werden, als solcher zu leben und zu sterben, ja wohl auch in der That seit seiner Bekanntschaft mit der Aloysia in keine jüdische Synagog mehr eingetretten, sondern immer in die römischkatholische Kirche, um seine Andacht zuverrichten, gegangen ist, so könne er schechterdings nicht mehr für einen Juden gehalten werden. Auf das 2te gab er zur Antwort: Er sey es nicht schuldig zu glauben, daß er ein Bruder der Aloysia wäre, und die Schrift des Paters Bartlme allein könne ihn dessen nicht überzeugen: Denn ein Weib, das jung und schön war, mit ihrem Mann nicht lebte, einen Jesuiten zuließ, und bey einer Kupplerinn wohnte, hat so gut von einem andern, als von diesem, ihr Kind empfangen können. Auf das 3te sagte er: Er habe sich zu nichts gebrauchen lassen, als zur Ueberbringung der Gelder für den Jesuitengeneral nach Rom: ob nun dieses

eine Schuldigkeit oder aber eine Spizbüberey der Jesuiten sey, habe er nicht wissen können. Zudem habe er ja dieses Geld nicht nach Rom geführt, noch für sich behalten wollen, denn seine und der Aloysia Absicht war nur diese, daß sie mitsamm nach Madrit kommen, hier die ganze Sache entdecken, und ihre rechtmässige Erbschaft suchen wollten; folglich auch dieses Geld angedeutet hätten: allein man habe sie vor der Zeit überfallen, und noch zu keiner Rede kommen lassen. — Diese Punkten wurden auf das strengste pro & contra untersucht; und endlich Isaak sammt der Aloysia frey gesprochen. Zu diesem Endurtheil trug auch der Aloysia Schönheit, Sittsamkeit, und ausserordentlich zärtliche Liebe zu ihrem Mann sehr vieles bey; zumal da der König in Erwegung nahm, welch grosse und harte Nachstellungen ihrer Ehre sie ausgehalten habe. Er versprach ihnen auch, daß sie ihre beiderseitige Kapitalien richtig bekommen werden, welche sie, wenn es ihnen beliebig seyn wird, in seinen Ländern lebenslänglich ungehindert geniessen und vermehren könnten

ken. — Der Pater wurde als Apostata seines Ordens, als schändlicher Verläugner seines Geschlechts, als priesterlicher Ehebrecher, als Ursach des unglückseligen Todes der jungen Frau, als Gelegenheitgeber zur lebenslänglichen Narrheit eines der rechtschaffensten Hofmänner — denn er wurde von den Aerzten für inkurabel deklarirt — auf den Scheitterhaufen verdammt.

Vermög der Aussage Aloysiens bekam der Ordinarius loci einen tüchtigen Putzer; der Magister S. Inquisitionis einen gerichtlichen Wischer; und der Domikaner Mönch, der die Aloysia von ihren Ohnmachten so meisterlich auf der Reise zu erwecken wußte, wurde seines Amtes entsetzt, und durch sechs Wochen bey Wasser und Brod, um seinem gewichten Fleisch allen Kützel zu benehmen, in ein Zimmer gesperrt. — In das Profeßhause der Jesuiten wurde eine Kommission gestellet, die Schriften der Provinzprokuratur auf das strengste untersucht, und nach befundenen unzahlbaren Verrätereyen, schändlichen

Wuchereyen, und mehr dergleichen Bubenstreichen, der Grundstein zur gänzlichen Aufhebung des Jesuiterordens gelegt. — Sodann schickte der König einen Kurier nach Wien an den kaiserlichen Hofe, und gab ihm Nachricht von allen dem, was in Wien und Madrit vorgegangen.

Pater Bartlme Schlieff hatte in Madrit seinen Mann, der ihm unter der Hand alles, was geschah, berichtete. Da er die gänzliche Entdeckung aller seiner lasterhaften Bubenstreiche vernahm, und, wie es ihm künftighin gehen würde, der an so vielen entsetzlichen Begebenheiten die einzige Ursach gewesen, sich selbst leicht vorstellen konnte; kochte er sich mit einem spanischen Chokolade ein Loth Laudani puri, welches er aus der Hausapothecke gestohlen, wie man es später entdeckte, und fraß es vor dem Schlaffengehen fleissig auf. Folgenden Tages frühe sollte er die erste Messe lesen; da er also nicht kam, lief der Frater Sakristaner in sein Zimmer, um ihn zu ermahnen: indem er aber kein Ingredere bekam, machte er

die

die Thür auf, gieng hinein, und traf den Pater mit blasser Gesichtsfarbe unbeweglich im Bette liegend an. Der Frater eilte alsogleich zum Pater Präpositus, deutete ihm die Sache an, und machte Lärmen im ganzen Hause, der Pater Provinzprokurator wäre des gähen Todes gestorben. Alles lief herbey. Der Infirmarius domus fühlte den Puls; allein er schlug nicht, obgleich der ganze Körper nicht kalt, noch auch die Gliedmassen erstarrt waren. Man ließ ihm zu Ader an verschiedenen Theilen des Leibes; es gab überall Blut. Man versuchte ihn durch verschiedene Mitteln zum Leben zu erwecken; allein alle halfen nichts, und man fand immer einige unfehlbare Zeichen des wirklichen Todes, doch auch zugleich einige unfehlbare Zeichen des noch nicht erloschenen Lebens. Man ließ ihn also in seiner Lage, wie man ihn gefunden hat. Indessen wurde die Sache in der ganzen Stadt verbreitet, und alles schrieb dieß offenbare Wunderwerk der Frömmigkeit seines Lebens zu; ja man sprengte sogar unter dem Pöbel einige Mirakeln aus, welche dieser Heilige

in

in seinem Leben soll ausgeübt haben, die er aber immer zu verschweigen suchte. Er ward gemalt und in Kupfer gestochen, und jede christliche Seele wollte eine kleine Reliquie von diesem Manne Gottes erhalten. Es wurde so ein Anlauf der Abergläubigen in dem Profeßhause, daß man sich benöthigt fand, an alle Eingänge des Hauses eine verdoppelte Militärwache zu stellen. Der Hof sandte seine Leibärzte ab, um die Sache genau und unpartheyisch zu untersuchen; allein, weil Hippocrates und Boerhaave nichts davon geschrieben hatten, konnten sie keineswegs klug daraus werden: ihr Urtheil, so sie von der ganzen Sache bey Hof fällten, bestand in dem, daß diese Begebenheit zwar kein Casus Supernaturalis, doch aber ein Casus Praeternaturalis wäre. — Nachdem also zweymal vierundzwanzig Stunden vorüber waren, und der grosse Wundermann sich unter den irrdischen Geistern nicht mehr lebendig zeigen wollte, wurde er in eine becherne Sarge von Seite des Hofes, der Regierung, und der Jesuiten versiegelt, und in die Grufte der Profeßhauses.

Hauseskirche unter das Hochaltar hinabgesetzt. — Die Jesuiten nahmen sodann durch drey Täge von verschiedenen hohen und niedern Standespersonen, wie auch von allena Ordensgeistlichen, die Dominikaner ausgenommen, die Gratulationen zu einer unausbleiblichen Heiligsprechung an.

Bey dieser Gelegenheit würde ich meines Erachtens, sehr unbillig handeln, wenn ich meinen Lesern die prächtigen Suffragia verschweigen wollte, welche die Jesuiten von diesem Pater machten, und welche ich auf eine ganz sonderbare Art in meine Hände bekam. Suffragia hat man bey den Jesuiten jenen Brief betitelt, welchen das Kollegium, in dem der Jesuit gestorben ist, an alle Häuser der Provinz abschickte, und hiedurch die gewöhnlichen zwey Messen von jedweden Priester, von den Scholastikern und Brüdern aber ebensoviele Rosenkränze und den Ablaß der nächstfolgenden heil. Kommunion für die Seele des Verstorbenen verlangte. — Nun dieser Brief lautete für unsern Pater also:

Reve-

Reverende in Christo Pater!

Pax Christi!

Non medioeri omnium dolore amisimus Virum omni exceptione majorem, Reverendum nostrum in Christo Patrem Bartholomaeum Schlieff. Natus is erat in praeruptis Styriae montibus anno — — die octava Decembris, immaculatae videlicet Virginis ac Matris Mariae Conceptioni sacra. Ipsam Bartholomaei nostri conceptionem haud temere jam sanctum fuisse dixerimus; cum enim Missionarius quidam Vagus *) e Societate nostra in imperviis illis,

*) Es ist zu wissen, daß die Jesuiten fünf Gattungen der Missionarier hatten. Die ersten waren die Missionarii Indici. Unter diese wurden alle diejenigen gerechnet, die nicht nur in Indien, sondern in China, oder wo immer bei den Heyden sich aufhielten; sie mögen demnach Prediger, Mathematiker, Astronomen, Bergknappen, Wechsler, Handelsmänner, oder auch, wie in China, Bischöffe, und ja

illis, ac nivosis montibus animas Christo luccrifaceret, Mater ipsius undecimo matrimonii sui anno adhuc sterilis sola sacerdotali manus impositione per Patrem Missionarium facta concepisse perhibetur. Mater partum jamjam enixura per insomnium sibi

ja wohl gar Staatsminister — Mandarinen — gewesen seyn. — Die zweyten waren die seit dem Pater Paulus Segneri, der am ersten dieses saubere Handwerk trieb, sogenannten Missionarii Segneriani, oder Poenitentiarii. Diese predigten in Dörfern, Marktflecken, hauptsächlich aber und am öftesten in grossen Städten auf einer unter offenem Himmel errichteten Bühne von den vier letzten Dingen des Menschen, und vom bitteren Leiden Jesu Christi. Sie liessen sich ihre Bärte wachsen, hatten dörnerne Kronen auf ihren Köpfen, und geisselten sich öffentlich sehr blutig. Die Mission dauerte gemeiniglich an jedem grösseren Ort eine Woche lang: am Freytag wurde eine Processio dolorosa oder poenitentiaria gehalten, bey welcher die Leute in harinnen Säcken, das Haupt mit Asche bestreuet,

sibi vas quoddam peperisse visa est; indubio sane omine quod puer iste in Vas Electionis, quod aliquando portaret nomen Jesu coram gentibus, a Deo constitutis esset. Sexto post anno idem Missionarius loca illa peragrans forte fortuna in hunc puerum

bestreuet, und mit einer dörnernen Krone gekrönet, den Leib mit Stricken und Ketten gebunden, mitgiengen, Kreuze zogen, sich geisselten, und mehr dergleichen Bußpossen spielten. Die Patres hatten allzeit ein grosses Kruzifix auf ihrer Bühne stehen, welches sie mit sich im Lande herumführten, und welches schon öfters Blut geschwitzet, selbes auf die verstockten Sünder herabgeworfen, den bekehrten Sündern aber vor aller Menschen Augen mit klarer Stimme die ewige Verzeihung aller ihrer Sünden soll versprochen haben. Dieses Kruzifix trug der ältere Missionarius anstatt des sogenannten Hochwürdigen Gut bei der Prozession mit; viele hundert Menschen krochen auf ihren Knien nach, und baten von demselben die Vergebung ihrer Sünden. Am Sonntag nach vollendeter Mission wurde die Processio gloriosa

puerum incidit anseres paſcentem, uni inſiſtentem pedi atque amariſſime flentem: quaerit e puero, quid cauſae ſubſit, quod haec ageret? reponit, juſtum eſſe dolorem ſuum, cum anſeres uni longiſſimo ſoepe tempore pedi inſiſterent, ipſe vero, qui tamen

gloriosa gehalten; bey dieſer giengen die unſchuldigen Mädgen und Knaben weiß gekleidet, und mit Lilien und Roſen gezieret, die erwachſenen und älteren aber mit Palmen oder anderer Bäumer Zweigen verſehen mit, zum Zeichen, daß ſie wider den Teufel, das Fleiſch, und die Welt den Sieg erhalten hatten. Den nämlichen Sonntag wurde von allen Sündern die Generalbeicht abgelegt, und von den meiſten dem älteren Miſſionarius ſchriftlich eingereichet; welche Schriften die Miſſionarier in ihren Collegien den übrigen Jeſuiten aufwieſen, um die Fruchten ihrer Arbeiten zu verkündigen. — Zu Erlau in Hungarn fragte ein ſolcher Miſſionarius in Gegenwart des Biſchoffs einen Schulknaben aus der fünften Schule, wie ihm die Miſſionspredigten gefallen? Der Biſchoff verlangte von dem Knaben, indem

tamen homo esset, id ipsum imitari nequiret: cumque Pater Missionarius ipsum vellet eludere, dicens anseres etiam volare posse, non posse valore homines; in sarcasti-

dem er ein Poet wäre, so solle er in Versen antworten; hierauf extemporirte er folgendermassen:

Tota fuit de Judicio tua Concio nuper;
Tota tamen caruit Concio Judicio:
Proxima, qua stygias meditaris dicere flammas,
Ne careat flammis, hanc prius Ipse crema.

Die Dritten waren die Missionarii Catechetici. Diese hielten in den Städten, oder auch in den nahe gelegenen Dorfschaften ihre Kinderlehre: sie lehrten und predigten auch unter freyem Himmel mit sehr auffallenden Zeremonien; wovon wir ein noch lebendiges Beyspiel an dem übrigens würdigen, und dermalen gar schon Hochwürdigsten Mann, dem infulirten Probsten, Ignatz Parhamer aufzuweisen haben. Er hat, um viele andere Gauckeleyen zu verschweigen, in Wien jährlich eine Hauptprozession, oder katechetischen Einzug angestellet, wobey einige sehr grosse und kost-

crasticum solutus risum puer reposuit: Quac tu mihi nova narras? Pater! nunquid anseres alas habent, non habent homines? verum pedibus homines perinde, at-

kostspielige Bühnen in der Stadt herumgetragen wurden. Diese Bühnen hatten verschiedene Geschichten des alten und neuen Testaments vorgestellet; wozu er einer grossen Anzahl kleiner verkleideter Buben sich zu bedienen beliebte. Die Sache ist noch in allzu frischem Gedächtniß, als daß man sie umständlicher beschreiben sollte. Zur Zeit, da er noch sich in prima furia seines katechetischen Eifers befand, ließ er sich auch einen langen Bart wachsen; und da ihn einmal eine gewisse Standsperson fragte, warum er sich seinen Bart nicht abscheren lasse? gab er zur Antwort: „Diesen Bart werde ich lebenslänglich, „zur Ehre meines in der St. Stephans„kirche gebarteten Heilandes beybehalten; „und alle Schätze der Welt werden „mich zu dessen Ablegung niemals „bewegen können." Nach einigen Wochen darauf wurde er irgend wohin beruffen, und wegen seiner beständig guten Laun-

atque anſeres proviſi ſunt a natura; nec tamen queunt ita, prout anſeres, ſuis uti pedibus homines. Iſthoc non leve ſane magnae in parvo corpore mentis argumentum

Laune zu etwas anderm ernannt. Er lies sich alsogleich den Bart abnehmen, und brachte es endlich durch seine Amtsverdienste so weit, daß er anstatt seines gebarteten Heilandes einen goldenen und an eine goldene Kette geschmiedeten Heiland sammt einem sehr einträglichen Stück Heulandes bekam. — Die vierten waren die Miſſionarii Vagi. Diese hatten die nämlichen Verrichtungen, welche die catechetici; mit dem einzigen Unterschied, daß sie beständig auf dem Land, in tiefen Waldungen, in hohen Gebürgen, und mit einem Wort bey Leuten, zu welchen niemand andrer kommen wollte, noch auch zu kommen verordnet wurde, herumwanderten, und dieselben in der Christenlehre unterrichteten. Diese wäre eine der lobwürdigsten Verrichtungen des Jesuiterordens gewesen, wenn sie nicht gemeiniglich lauter dumme, träge, mit ihrem Beruf unzufriedene, und zu nichts andern brauchbare

cum miratus Pater, querum a pauperrimis alioquin parentibus expetitum secum abducit Graecium, ibidemque a Rectore Collegii Ferdinandaeo Societatis Jesu Seminario

bare Leute dazu verordnet hätten. Obgleich die Jesuiten mit diesem Amt in ihren öffentlich herausgegebenen Büchern so viel Wesens machten, so waren doch eben diese Missionarier bey ihnen die verächtlichsten. Denn sie nahmen nur solche dazu, die keine quatuor votorum professi waren und bey ihnen Gritsche genannt wurden. Ein solcher war ihr heiliger Franciscus Regis; ein Mann, der bey dergleichen Verrichtungen sehr vieles beschwerliches auszustehen hatte: man findet es in seiner Lebensgeschichte, daß er beflissentlich seine Wissenschaften und Fähigkeiten immer verborgen habe, damit er von seinen Mitbrüdern verachtet, und zu diesem heiligen Amt verordnet werde. Da man nach seinem Tod so besondere Thaten aufzuweisen hatte, wurde er von dem heiligsten Vater in die Zahl der Heiligen gerechnet. Die Jesuiten schämten sich, daß sie einen Gritsch, das ist nach ihrer eigenen Auslegung

rio educandus traditur; ubi summo semper erat Moderatoribus suis solatio. *)

Ab-

gung, einen Esel für einen ihrer heiligen annehmen und verehren sollten; darum liessen sie in allen Bildnissen dieses Heiligen, was sie bey keinem andern thaten, diese Unterschrift setzen: S. Franciscus Regis e Soc. Jesu, quatuor votorum Professus. Wobey zu bemerken ist, daß bey ihnen die quatuor votorum Professi sich e Societate Jesu, die Gritsche aber nur Societatis Jesu unterschrieben. — — Die funften endlich waren die Missionarii Castrenses, die sogenannten Feldpatres. Von diesen wäre zwar sehr vieles zu sagen; allein ihre Thaten fielen ohnehin ziemlich in die Augen: Die gewissen Geheimnisse ausgenommen, welche nur das Privatinteresse der Jesuiten bey den Höfen verursachte. Z. E. soll es richtig seyn, daß zur Zeit des siebenjährigen preussischen Krieges die oesterreichischen Jesuiten den preussischen Jesuiten durch ihre Feldpatres schöne Dienste geleistet hatten; u. d. m.

*) Dieses summum solatium, welches die

Mode-

Abſolutis humanioribus Muſis in Societatem noſtram admiſſus eſt, atque Viennae ad S. Annam primum *) probatus. Egregia iſthic jam praebuit heroicarum illarum, quas

Moderatores an ihren Knaben hatten, pflegten ſie auch unter einander recepto Jeſuitis vocabulo ihre Caigeriam zu nennen; dahero wurde ſo ein ſchöner Bub mea Gaiga, oder meus Albicans betitelt. Derley Gaigas mußten in Univerſitäten die jüngern und ſchöneren Scholaſtici ihren alten Patern abgeben.

*) Dieſes Primum bedeutet den zweyjährigen Noviziat, in welchen das erſte Jahr der Noviz die Societät, das zweyte aber die Societät den Noviz probirte, ob ſie einander anſtändig wären. Die ſecunda probatio war das nach dem Noviziat folgende zweyjährige Juniorat, in welchem der Junior mit keinem Veteraner ohne Erlaubniß ſeines Direktors reden durfte. Die tertia probatio war das nach der vierjährigen Theologie, und ſchon erhaltenen Prieſterthum folgende Terziorat, in

quas per omnem deinceps vitam exercuerat, virtutum praeludia: tantae cumprimis erat sacrae simplicitatis ac innocentiae, ut vice quadam e Novitiorum Magistro societaretur, cur Moniales D. Ursulae, quarum Jesuitae sunt Confessarii, non potius ad Confessariorum suorum cubilia confessum veniant; quod utpote decentius foret, quam quod Confessarii ad confitentes suas ire cogerentur? quod simplicitatis ipsius argumentum providus spirituum Magister exemplo Christi in domum Peccatricis Magdalenae descendentis eluserat. Illud quoque isthic loci haudquaquam praetereundum putamus divinae, quo indu-

in welchem es sehr scharf zugieng, um den Geist eines jeden zu prüfen, ob er zu einem Betbruder, oder aber zu einem Mitmacher tauglicher seyn werde. War er für die erstere Klasse bestimmt, so konnte er sich des sicheren Gritschars trösten; war er aber zur zweiten prädestiniret, so wurde er richtig ein quatuor votorum Professus. Was dieses vor ein Thier gewesen sey, werden wir bald in einer Anmerkung erklären.

indubiam Bartholomaei nostri in Societatem filii sui Jesu Christi vocationem confirmavit, gratiae argumentum: quum nempe alterum jam prope emensurus erat suae probationis annum, spesque omnis abesset fore, ut unquam staturam adipisceretur canonicam, necessariam ipsi e Societate dimissionem adnuntiavit Novitiorum Magister. Bartholomaeus hanc lachrimantibus oculis excipiens, prout ipse appellaverat, spiritualis mortis suae sententiam, dum dormitum irent omnes, ipse ligneam Beatae Virginis statuam publicae Novitiorum venerationi in ara Novitiatus expositam clam secum ad dormitorium deferens noctem integram ardentissimis ad Deum, Virgineamque ejus Matrem precibus impenderat. Sequenti mane omnibus in admirationem raptis tanto, quanta fuit Beatae Virginis statua, altior, pedem videlicet integrum major ad Novitiatum comparuit *) Bartholomaeus: quo manifesto sane

*) Kein Exjesuit, der in Wien bey St. Anna im Noviziat war, wird es leugnen können, daß man ihm diese Geschichte erzehlet habe, und daß es von dem Novitzenmeister

ne miraculo Deus ipſum in Societate Filii ſui conſervandum eſſe indicaverat. Emenſo ſuae probationis curriculo, dum pro more Societatis tria vota ſimplicia nuncuparet, in animi deliquium lapſus id unum fracta voce ingeminabat: O Caſtitas! Caſtitas!

Uno dein anno Leobii muſas humaniores repetiit, duobus Tyrnaviae Philoſophiam, uno Graecii linquas Graecam & Hebraicam, tribus Viennae Matheſien ſubliniorem condicit. Poſt haec Neoſtadii Syntaxim Grammaticae junctam uno, uno Poëſim Lincii, uno denique Cremſii Rhetoricam docuit. Theologiam quadriennio Viennae audierat, tanta ſui commendatione, ut, dum Univerſam defenderet, Dominicanus Theologiae Lector ipſum oppugnans, ſe a nullo unquam Jeſuita *ſcientiam Mediam* tam exacte propugnatam, nec *Incarnationis Miſterium* tam luculenter expoſitum audiviſſe Fateretur. Tertium Judenburgi probatus ob ſingulare perſuadendi

meiſter den zu kleinen Novitzen ſey angerathen worden, ſie ſollen ihre Zufluch zu dieſer Statue nehmen.

dendi donum Viennam ad S. Annam diebus festis ad concionem dixit, tanta auditorum multitudine semper congregata, ut ob templi angustias altero jam mense ad Domus Professae Ecclesiam ipsum transferri oportuerit. Verum & hic tantus adcrevit auditorum numerus, ut semel mulierem, semel Virginem oppresserit. *) Quapropter ampliora tanto viro competere pulpita, unanimis omnium fuit sententia: Missionibus igitur Indicis consecrandum putavere Superiores; quod munus ipse tanta alacritate, tantoque cum gaudio arripuit, ut dum illi sumto prandio Provincialis id ipsum coram omnibus in refectorio adnuntiaret, veluti e S. Francisci Xaverii, ita ex

*) Der Historicus Domus Professae mag es wohl selbst nicht gewußt haben, daß er so richtig die Sache ausgedruckt hatte, die sich mit dem Pater Bartlme und des Isaaks Mutter ereignete, da dieser Feyertagsprediger im Profeßhause war. Der Ausdruck ist zweydeutig, und man muß zweifeln, ob das oppressit mit numerus, oder mit dem nominativus occultus konkordirt seyn.

ex ipſius quoque pectore flamma prorumpere cunctis adſtantibus videretur. Anno altero ſecunda Februarii *quartum Pontifici Votum dixit* *) ſeque arduo in Paraquariam intineri accinxit. Heroica, & humanis prorſus majora, quae in hiſce miſſionibus patravit, facinora, atque alia, quae poſt has tam in hiſpanica, quam in auſtriaca geſſit provincia, uti & miraculoſum ipſius ex hac vita deceſſum cum uberioribus Virtutum eius encomus pro conſuetis Provinciae noſtrae annalibus **) reſerva

*) Dieſer iſt der eigentliche Ausdruck, womit die Jeſuiten ſagen wollten, daß jemand ein quatuor votorum profeſſus geworden wäre. Um dieſes umſtändlicher zu erklären, würde der Raum hier zu klein werden; habe dahero ſolche Erklärung für den zweiten Anhang an das Ende vorbehalten.

**) Dieſe Annales wurden beſtändig von einem Ort der Provinz zu dem andern herumgeſchickt, und enthielten die Heldenthaten der aus dieſer Provinz im vorhergehenden Jahre verſtorbenen Jeſuiten: ſie wur=

reservamus: id unum isthic adligisse sufficiat, innumerum propemodum esse animarum, quas Christo lucrifecerat, numerum; tantamque ipsius non in divinis modo, sed & humanis fuisse rerum gerendarum prudentiam, ut omnes illae, apud quas degebat, gentes barbarae non alio ipsum, quam Patris ac Regis *) sui nomine compellare voluerit. Virum tantum, quem citra omnem vulgaris aurae captationem Virum secundum Cor Dei fuisse dixerimus, etsi divino jam conspectu perfrui confidamus, consueta tamen pro eo Societatis suffragia expetimus, nos vero

wurden im Refektorio zur Tischzeit von der Kanzel herabgelesen. Nun für diese Annales hatte sich das Profeßhause der Jesuiten die weitere Lebensbeschriebung, und die verdienten Lobsprüche des Paters Bartlme vorbehalten: ich dächte aber, sie werden es wohl haben bleiben lassen, nachdem der spanische Kurier am kaiserlichen Hofe angelanget war.

*) Dieser mag meine Leser des weltbekannten Jesuitenkönigs Nikolaus erinnern.

vero in pia Reverentiae veſtrae ſuorumque ſacrificia ac preces enixe commendamus.

Viennae Auſtriae

die — anno —

Reverentiae Veſtrae

Servus in Chriſto

—— ——

Domus Profeſſae Societatis Jeſu

Praepoſitus.

Nach

Nach vier Tagen, als der grosse Wundersmann Bartlme unter das Hochaltar gesetzt, seine Lobsprüche in alle Häuser der Jesuiten oesterreichischer Provinz schriftlich abgeschickt, und von seiner unausbleiblichen Heiligsprechung aller Orten gesprochen wurde, kam der spanische Kurier am wienerischen Hofe an. Allein zu jenen Zeiten regierten keine Josephi Secundi! Der Hof wußte vor Erstaunen nicht, wo die Sache anzugreiffen wäre: zumal da die wienerischen Jesuiten, die ihre Nachrichten von allen sie und die Gesellschaft Jesu betreffenden Zufällen aus allen Orten der Welt in einer bis zum Wunderbaren kurzen Zeit zu bekommen hatten, von der ganzen Sache schon vorhinein vollkommen belehret wurden. Der Beichtvater der Kaiserinn nahm die Vermittelung über sich, und wußte dem Hof die ganze Sache dergestalten vorzutragen, daß man endlich

den Schluß faßte, es würde nur ein allgemeines Aergerniß in allen kristlichen Seelen entstehen, wenn man so etwas nicht unterdrücken sollte. So ein Beweggrund war fast hinreichend, daß man auch die lasterhaftesten Pfaffenstreiche für menschliche Gebrechlichkeiten anzunehmen pflegte. Doch blieb die Sache den Hofdamen, als geheimen Räthinnen, nicht gänzlich verborgen, und dahero sprachen auch ihre Stubenmenscher, und per consequens alle Hoflakeyen von der Sache. Der Ruff verbreitete sich durch die ganze Stadt, und kehrte endlich wiederum zu seiner Guelle, der Monarchinn, zurück. — Der Hof fand sich also benöthiget, die Sache wenigstens dem Schein nach untersuchen zu lassen; um damit durch das allzustrenge Stillschweigen die Sache nicht allzulaut würde, mußte die allgemeine Hofmaxime herhalten, und der Ignatz Franz Xavier von Blumenau, der alte damalen schon dreyundachtzigjährige Jud, der Hircus pro peccato werden. Man ließ ihn überfallen und öffentlich gefan-

fangen nehmen; er ist auch bis heutigem Tage nicht an das Licht gekommen. *) Und dieß war alles, was der spanische Kurier mit seines Hofes Nachricht auswirkte.

Aloysia hatte von dem Tag ihrer Lossprechung freyen Zutritt bey dem König; und ihr Mann Isaak wurde zum kristlichen Hofjude ernannt. Er befand sich bey diesem Amt sehr wohl, bis er endlich mit einem Uriasbrief nach Peru, und von da zum Vater Abraham geschickt wurde. Dann ist Aloysia als Hofdame aufgenommen, und hiedurch — wie es nämlich schon ihr erster Beruf war — abermal eine Jesuiterinn worden.

*) Nur derjenige wird es nicht begreifen können, warum dieß geschehen sey, dem es unbewußt ist, wie weit sich die Jesuitengriffe vor Zeiten bey dem wienerischen Hof erstrecket hatten.

So gieng es in jenen Zeiten zu, in welchen die Jesuiten Päbste und König waren!

Anhang.

Anhang.

I.

Ich habe in einer Anmerkung über den Ausdruck: Wechsel fünfter Klasse, eine Erklärung der Jesuitenwechseln versprochen. Hier ist sie:

Daß die Jesuiten in allen Theilen der Welt ihre Banken hatten, wäre überflüssig zu erweisen; allein wie ihre Wechsel eingerichtet waren, wissen es bis heutigen Tages sehr wenige, auch sogar von jener Klasse der Menschen, welche immer die Geheimnisse der Jesuiten studirten. Wenn sie dieses ergründet hätten, würden sie die Jesuiten zwar in die Enge getrieben, niemals aber ihre gänzliche Aufhebung befördert haben. Allein von diesem ein andermal, und zwar in einer Schrift, welche ich unter dem Titel: „Meisten

ne Muthmassungen, daß es immer Jesuiten geben werde;" so bald es möglich, will drucken lassen. — — Die Wechseln der Jesuiten waren in fünf Klassen eingetheilt; mit der ersten hatte es folgende Beschaffenheit: Ich wollte z. E. aus Wien in welch immer einen Theil der Welt reisen, dabey aber keine Münzen, oder sonst welche Papiere, so man abermal in einem andern Lande aus und umwechseln müßte, mitschleppen; gieng ich in das Profeßhause der Jesuiten, und erlegte, ich will sagen dreisigtausend Gulden dem Provinzprokurator. Dieser gab mir dafür ein weisses Stück Papiers, welches einen Triangel, ein Quadrat oder welch immer eine Figur, in der Grösse eines halben wienerischen Bankozettels vorstellte: er ermahnte mich aber zugleich, daß ich nirgends dieses Papier anbringen werde, als wo ich sagte, daß ich das Geld erheben wolle, z. E. in Madrit, und daß ich nur die erlegte Summe, wie auch den Ort, das Jahr, das Monat und den Tag, in welchem ich das Geld erlegte, nicht vergessen solle; sonst würde alles verloren

seyn.

seyn. Dies weisse Papier gab ich sodann, wie ich sagte, z. E. zu Madrit im Profeßhause dem Provinzprokurator. Dieser fragte mich, wie viel ich erlegt habe? wie auch, wo? in welchem Jahr, Monat und Tag? Darauf nahm er ein grosses Buch, in welchem alle erdenkliche Figuren abgezeichnet waren, legte auf eine mein überbrachtes Papier, welches vollkommen mit seiner Figur eintraf; und sodann zahlte er mir meine dreißigtausend Gulden baar, ohne allem Abbruch, aus; oder, wenn ich weiter reisen wollte, gab er mir ein neues Papier mit den nämlichen Warnungen, die ich in Wien bekommen habe. Kam ich mit so einem Papier nach Indien, oder sonst wohin, wo ich ausländische Waaren kaufen wollte, z. E. Zimmet, Chinarinde, oder auch Perlen, Edelgesteine, u. m. d. so habe ich statt des baaren Geldes, wenn ich wollte, alles dieses um einen sehr leidentlichen Preis durch die Jesuiten haben können; die mir es aber nicht selbst gaben, sondern mich bey andern gewissen Kaufleuten angewiesen hatten. Derley Papiere hat man in allen Profeßhäusern der

Jesuiten erheben können; allein unter millionen gab es nicht zwey Stücke, welche einander vollkommen gleich wären geschnitten gewesen. — Man fand nach Aufhebung der Jesuiten ganze Küsten mit dergleichen Papierchen angefüllt; allein man glaubte, es wären nur Abschnitze von andern Papieren, und warf selbe in das Feuer. Ja, wenn man es auch gewußt hätte, daß so vieles daran gelegen wäre, so fehlte doch der Schlüssel dazu, wieviel, wohin, zu welcher Zeit, u. s. f. — — .

Die zweite Klasse ihrer Wechseln war also beschaffen: Ich war z. E. in einem Ort wohnhaft, wo die österreichische Provinz ein Kollegium oder eine Residenz hatte, und ich sollte in Wien tausend Gulden bezahlen; so gieng ich zu dem Rector Collegii, oder Suberior Residentiæ, und erlegte ihm die tausend Gulden. Dieser schrieb dem Provinzprokurator folgendermassen:

Reverende in Christo Pater!

Dignetur Reverentia Vestra ex Cassa Collegii (oder *Residentiæ*) *Domino N. N. solvere Florenos Rhenenses mille; quam ego solutionem pro parte Collegii* (oder *Residentiæ*) *ratam habebo. &c.*

Diesen Brief gab er mir, und ich überschickte ihn meinem Gläubiger; kam nun dieser Dominus N. N. zu dem Provinzprokurator, so bekam er gegen diese Schrift seine tausend Gulden ohne allem Abbruch.

Die dritte Klasse war ganz sonderbar: wenn man eine Dispensazion oder sonst welches Erlaubniß von dem Pabste aus Rom verlangte, so gieng man in das Profeßhaus, erlegte da die Taxe, und holte zur von dem Provinzprokurator bestimmten Zeit seine Dispensazion oder Erlaubniß ab.

Die vierte Klasse bestand in dem, daß diejenigen, welche aus den påbstlichen Staaten kamen, im Professhause für påbstliche Dukaten reine Kremnitzer erhalten konnten.

Die fünfte Klasse war so beschaffen, wie es bey allen öffentlichen Wechselherren gewöhnlich ist; doch mit kleinerem Interesse. Allein dies geschah nur demjenigen, welcher von einem Jesuiten eine Empfehlung mitbrachte, daß er ein Mann sey, welchem zu trauen wåre. Die Juden hatten hiebey ihren guten Gewinn.

Die 1te Klasse hieß Cambium Jesuiticum; die 2te Cambium Provinciale; die 3te Cambium Sacrum; die 4te Cambium Pontificale; die 5te Cambium Christianum.

II.

Ich habe auch eine Erklärung des Ausdruckes: quartum Pontifici Votum dixit, versprochen, und zugleich hinzu gesetzet, dieser sey der eigentliche Ausdruck, womit die Jesuiten sagen wollten, daß der Pater ein quatuor votorum Professus geworden sey. Dieß aber geschah folgendermassen:

Nachdem ein Jesuit durch 17. Jahre schon in der Gesellschaft war, und sich durch diese Zeit ausgezeichnet hatte, ob er kalt oder warm wäre, so hat er seine Vota solemnia ablegen müssen. War er ihr Mann, so ward er zu dem quartum votum gelassen. Dieß geschah gemeiglich den 2ten Februar, am Maria Lichtmeßtage. Durch drey Täge vorher mußte er eine Recollectionem Spiritus machen, und öffentlich in der Stadt, mit einem langen weissen Sack über die Achseln, betteln

betteln gehen. Dieses Betteln gehen ist aber in sano sensu zu nehmen; denn es war ihm nur in gewissen, von der Obrigkeit der Jesuiten bestimmten Häusern zu betteln erlaubt. Durch diese drey Täge speiste er in der Mitte des Refektoriums bey einem kleinen Tisch, im Mantel, mit aufgesetztem Hut, welcher rundherum herabgelassen war. Ringsherum lagen jene Sachen, so er erbettelte, auf der Erde, z. E. Koffee, Zucker, ein mit rosenfärbigen Mascherln geziertes Lamm, eine Spansau im Vogelhause, eine Baßgeige, eine Kindswiege, und mehr dergleichen, was nämlich der gute Willen der Frauen obbemelter Häuser war: die Dukaten aber lagen in seinem Hosensacke. Den letzten Tag machte ihm zur Tischzeit der jüngste Pater quatuor votorum Professus von der Kanzel herab eine Exagerationem Defectuum, zu welcher er seine Defectus dem Exageratori schriftlich einschicken mußte. Den nämlichen Tag, in welchem er das quartum votum ablegen sollte, las er keine Messe; sondern es war um 8. Uhr in der Kirche das Hochamt, unter welchem

der

der Rector Collegii bey dem sogenannten Frauenaltar seine Messe gelesen. Dieser Messe wohnte der Pater bey; nach der Kommunion wurde das Konfiteor gebetet, der Rektor wendete sich mit der Hostie um, und vor dieser legte der Pater sein quartnm Votum ab. Er las selbes aus einem mit seiner eigenen Hand beschriebenen Papier, welches er zuletzt unter das Patin, über welches der Rektor die Hostie hielte, demselben in die Hände legte. Sodann wurde er mit der obbemelten Hostie kommuniziret. — Der Innhalt dieser Schrift bestand in dem, daß er Gott dem allmächtigen die ewige Armuth, Keuschheit, und Gehorsam in der Gesellschaft Jesu gelobet, Seiner päbstlichen Heiligkeit aber den strengsten Gehorsam schwöret. Dieser Gehorsam erstrekte sich ad Missiones Indicas, und auf andre dergleichen Kleinigkeiten; welche die ganze Welt nur zu sehr empfinden mußte. Die Schrift wurde von dem Pater unterschrieben, wie auch von dem Rektor, wobey der Ausdruck: in manus meas quartum Pontifici votum dixit, zu bemerken ist. Dann wur-

de die Schrift dem General nach Rom überschickt, ꝛc.

Ein solcher quatuor Votorum Professus konnte nicht mehr aus der Gesellschaft gehen; es wäre dann, daß er ein Karthusianer werden wollte. Wir haben Beispiele davon, daß sich einige hiezu entschlossen haben. Er hat auch keine geistliche Würde, keine Dommherrenstelle, keine Probstey, kein Bisthum, keinen Kardinalshut annehmen können, es wäre denn, daß es ihm selbst der Pabst in Virtute S. Obedientiæ, & sub anathematis comminatione befohlen hätte. — Hingegen hat nur er auf hohen Schulen doziren, Rektor, Provinzial, und General werden können.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Blumenau, Aloysia von

Eine junge und reiche Wittwe eine konzentrirte Jesuitengeschichte

Constantinopel 1784

Jes. 121
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10567606-0
VD18 14406632-001